

UNABHÄNGIGE Bauernstimme

November 1999 Nummer 217
K 12858 / 5,00 DM

Eine Zeitung von Bäuerinnen
und Bauern



Politik

Sparen am falschen Ende

Das Sparpaket hört nicht auf, die Gemüter zu erhitzen. Der Bauernverband trommelt für die Gasölbeihilfe und Funke signalisiert Bereitschaft, sich zu bewegen. Dabei drohen mit den Kürzungen bei der Sozialversicherung die Betriebe hinten runterzufallen, deren Einkommen sowieso schon geringer sind. Dies prangern AbL und ein Bündnis aus Verbänden an auf den **Seiten 2 – 3**

Feilschen bei der WTO

Am Monatsende beginnt die mehrjährige WTO-Handelsrunde. Das öffentliche Interesse ist groß. Für die europäischen Bauern ist die Frage, welche staatlichen Stützungsmaßnahmen die Runde überstehen werden. Ein unsicheres Feilschen beginnt. Es birgt aber auch die Chance, in der EU zu gerechteren Zahlungen zu kommen.

Seite 6 – 7

Bewertung

Vielfalt auf den Teller

Auf einer Tagung zur biologischen Vielfalt taten sich noch vielfältigste Lücken auf, wenn es darum geht, das Thema wirkungsvoll in die Öffentlichkeit und auf die Höfe zu bekommen. Politische Signale sind gefragt – kulinarische lassen jedenfalls nicht auf sich warten. **Seite 16**

Gentechnik unter Druck

Aldi steigt aus, US-Farmer sind verunsichert, Monsanto's Aktie verliert – mit der grünen Gentechnik ist derzeit kaum ein Blumentopf zu gewinnen. Nur Funke warnt noch vor vergebenen Chancen. Zu den erstaunlichen Entwicklungen ein Kommentar und Meldungen auf den **Seiten 2 und 4**

Schwärzchen

Was tun mit Rot-Grün?

Selbst die gutwilligsten Bauern und Bäuerinnen sind von der rot-grünen (Agrar-)Politik mächtig enttäuscht. Einige haben ihre „politische Heimat“ verloren. Wie die einzelnen hat auch die AbL unter der rot-grünen Politik zu leiden, obwohl sie mal die Programme der Grünen mitgeschrieben hat. Reichlich Stoff zur Diskussion, um wieder Perspektiven zu entwickeln. All das auf der AbL-Mitgliederversammlung und im Schwerpunkt auf den **Seiten 11 – 14**

Weitere Themen

Das bittersüße Ende der deutschen Bio-Zuckerproduktion auf **Seite 10**, ein Blick nach Franken am Tag der Regionen auf **Seite 8**, Etikette auf die niemand Wert legt auf der **Seite 18** und wie man Arbeitsplätze schafft auf der **Seite 15**.

Gentechnische Pflanzen sind tot. So lautet die Schlußfolgerung einiger junger Anlageanalysten der Deutschen Bank. Die Aktienkurse der „Life Since“-Unternehmen entwickeln sich seit 12 Monaten gegen den Trend nach unten; Monsanto Kurswert hat sich halbiert, der Schweizer Chemiegigant Novartis will gar seine ganze Agrarsparte loswerden. Was ist passiert?

In den letzten Monaten hat sich besonders in Großbritannien und Frankreich der Widerstand gegen die „Grüne Gentechnik“ stark formiert. Handelsgiganten erklärten sich gentechnikfrei, Saatgutunternehmen verzichteten darauf, gentechnisch verändertes Saatgut in Verkehr zu bringen. Auch in Deutschland verabschiedeten sich von Tengelmann bis jüngst auch Aldi alle große Handelsketten von Genprodukten. Doch auch außerhalb Europas ist eine Trendwende zu beobachten. Immer mehr Staaten, speziell im handelspolitisch wichtigen ostasiatischen Raum (z.B.

Japan), verlangen nun eine Kennzeichnung genmanipulierter Ware. Die nordamerikanischen Farmer sind zutiefst verunsichert. In den USA wird über eine zukünftige Deklaration ähnlich wie in Europa offen spekuliert. Einer der größten Maishändler, Archer Daniel Midlands, rief seine Farmer auf, die Ernte getrennt zu erfassen, was diese schlicht Geld kostet. Gleichzeitig werden Premiumpreise für sauberes gentechnikfreies Getreide in Aussicht gestellt. Das Verhalten des europäischen Verbrauchers zeigt also, dank der Globalisierung, positive Auswirkungen auch in Nordamerika. Viele Farmer überlegen sich nun, zu konventionellen Sorten zurückzukehren. Beginnt der Einstieg in den Ausstieg aus der Grünen Gentechnik?

Skepsis ist angebracht. Wermutstropfen bleiben: Der kommerzielle Anbau von Genmaissorten in Deutschland ist, wenn auch beschränkt, immer noch erlaubt. Gerade wurde hier Genmais geerntet und bei Raiffeisen heimlich ins Tierfutter gemischt. Die Kennzeichnung für genmanipuliertes Futter, seit Jahren versprochen, steht auch seitens der neuen EU-Kommission immer noch aus. Und Minister Funke (wer sonst?) macht sich auf der Anuga-Messe für die Gentechnik stark und rügt die deutschen

KOMMENTAR

Gentech ade?

Handelsunternehmen für ihre Selbstverpflichtung, Genware aus den Regalen zu verbannen. Unglaublich! Sonst predigt er, Landwirte und Händler sollten sich stärker am Markt orientieren, doch wenn dieser Markt via Verbrauchernachfrage keine Gentechnik will, soll das ignoriert werden. Wessen Interesse vertritt Funke da?

Weiter unklar sind auch die Auswirkungen der aktuellen Entscheidung im EU-Lebensmittelausschuss, nach dem Lebensmittelkomponenten erst dann deklariert werden müssen, wenn sie mehr als 1% gentechnisch veränderte Organismen (GVO) beinhalten. Schützt dieser Grenzwert zukünftig Landwirte, deren Ernte durch Genpollenflug kontaminiert wird, oder führt er nur zum gezielten Untermischen von minderer Genware?

Doch vieles spricht für einen wachsenden Markt für gentechnikfreie Lebensmittel. Und auch die Futtermittel rücken nun immer stärker ins Blickfeld. In der Schweiz verlangen bereits sämtliche Eigenmarken von Migros, Coop und anderen Handelsketten GVO-freie Futtermittel. In Frankreich füttern Geflügelunternehmen ihre Tiere mit heimischem Soja, Marks & Spencer in Großbritannien bietet seit einigen Wochen

„non-GM-fed meat“ an. Angesichts dessen outhen sich Bauernverband und Minister Funke mit ihren anhaltenden Versuchen, die Landwirte auf die Gentechnik einzuschwören, als gefährliche Risikofaktoren für die Bauern und Bäuerinnen. Dabei kann man denen nur raten:

Lasst die Finger davon.

Martin Hofstetter, Greenpeace

Gasöl bewegt mehr

Gespart wird eher bei der Sozialversicherung als beim Diesel

Wir die 'Kampagne zur sozialrechtlichen Gleichstellung der Bäuerin', wundern uns sehr, dass eine rot-grüne Bundesregierung ausgerechnet in der Agrarsozialpolitik so gravierende Kürzungen plant", so schrieben landwirtschaftliche Sozialexpertinnen an Bundeslandwirtschaftsminister Karl-Heinz Funke und forderten die Streichung der geplanten Kürzungen im Bereich der land-



Während massiv für die Gasölbeihilfe getrommelt wird (s.r.) sind Stimmen und Plakate zur Sozialversicherung beim DBV eher rar. Foto: Jasper

wirtschaftlichen Altersicherung und die kritische Prüfung der anderen geplanten Kürzungen auf den Aspekt der sozialen Gerechtigkeit hin. Minister Funke prüft die Sparvorschläge derzeit allerdings eher nicht unter diesem Gesichtspunkt. Beweglichkeit signalisierten er und auch Bundeskanzler Schröder nämlich nicht beim mehr die schwächeren Einkommen belastenden Thema Sozialversicherung, sondern beim für die Besserverdienenden (die sowie so keinen Beitragszuschuss bekommen) brennenden Thema Gasölbeihilfe. Der Minister hat in den vergangenen Wochen mehrmals angedeutet, dass er plane, die Gasölbeihilfe ab 2003 nicht ersatzlos zu streichen, sondern auf Dauer zu halbieren. Außerdem soll eine Staffelung und ein Deckel ab einer bestimmten Betriebsgröße eingeführt werden. Um trotzdem noch auf die einzusparende Gesamtsumme zu kommen, sollen die Zuschüsse im Agrarsozialbereich sowie die Aufwendungen für die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ weiter gekürzt werden.

Als „untauglichen Taschenspielertrick“ bezeichnete der Präsident des Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbandes (BLHV), Wendelin Ruf, die Umschichtung zugunsten der Gasölbeihilfe. Er verwies darauf, dass damit die kleinstruktu-

rierten, einkommensschwachen Betriebe in Deutschlands Südwesten noch stärker getroffen würden.

Aus der Reihe der Länderministerien hat sich Niedersachsens Ressortchef Uwe Bartels hinter die Pläne seines Amtsvorgängers zum teilweisen Erhalt der Gasölbeihilfe gestellt und zudem betont, dass der Spielraum für Änderungen beim Sparpaket im Agrarsozialbereich besonders eng sei. In Düsseldorf setzt man die Prioritäten etwas anders. Die rot-grüne Landesregierung betonte, dass ein stufenweiser Abbau der Gasölbeihilfe eher sozial verträglich sei als den notwendigen Sparbeitrag ausschließlich über die Kürzung der Zuschüsse zur landwirtschaftlichen Sozialversicherung zu erbringen. Schließlich könnten im Gegensatz zu den Ausgaben im Sozialbereich die landwirtschaftlichen Betriebe den Umfang des Treibstoffverbrauchs zumindest teilweise beeinflussen. So könne man verstärkt auf Treibstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen zurückgreifen.

Haushalt 2000

Mittlerweile hat der Ernährungsausschuss die geplanten Kürzungen im Agrarhaushalt 2000 gegen die Stimmen der Oppositionsvertreter beschlossen. Dabei wurde entschieden, dass die Kürzungen bei der Altersversorgung im kommenden Jahr statt der ursprünglich geplanten 392 Mio. DM auf 344 Mio. DM verringert werden sollen. Die Kürzungen bei den Beitragszuschüssen werden somit nicht ganz so drastisch ausfallen wie ursprünglich geplant. So würde der Beitragszuschuss in der höchsten Zuschussklasse – also bei einem Jahreseinkommen von 16.000 DM bei Alleinstehenden bzw. 32.000 DM Verheirateten – statt 170 DM wie ursprünglich vorgesehen, rund 204 DM betragen. Bei einem zu erwartenden Alterskassenbeitrag von 339 DM im nächsten Jahr bedeutet der von den Versicherten zu erbringende Betrag von 135 DM allerdings immer noch eine Verdoppelung gegenüber des diesjährigen Satzes von 65 DM.

Der Ernährungsausschuss beschloss weiterhin die Gasölbeihilfe im nächsten Jahr noch einmal im vollen Umfang zu gewähren.

In die weitere Zukunft blickend, führte Staatssekretär Martin Wille auf einer Diskussionsveranstaltung aus, dass das System der eigenständigen sozialen Sicherung keine „heilige Kuh“ und langfristig in Frage gestellt sei, da – gehe die derzeitige Entwicklung so weiter – irgendwann der Punkt erreicht sein könnte, an dem die Beitragsbelastung für die aktiven Landwirte nicht mehr tragbar sei. cs

AbL demonstrierte mit DBV

Gemeinsames, aber auch Trennendes bei der Großdemo in Berlin

Vor dem Brandenburger Tor demonstrierten am 26. Oktober rund 10.000 Bauern und Bäuerinnen gegen die Sparpläne der Bundesregierung im Agrarbereich. Auch eine Abordnung des AbL-Bundesvorstandes war mit dabei. Das war für die AbL schon etwas Neues. In früheren Jahren nutzte die AbL solche DBV-Demonstrationen, um die anwesenden Bauern über die eigentlichen Absichten des DBV und den Filz von Regierung und Verband zu informieren, denen die AbL stets vorwarf, im Hintergrund gemeinsam am Strukturwandel bzw. dem 'Wachsen oder Weichen' zu basteln, also allein die Wachstumsbauern zu vertreten. Diesmal in Berlin hielten sich die AbLler in der Kritik am DBV zurück und konzentrierten sich erstmal auf die Kritik an der Agrarpolitik der rot-grünen Bundesregierung. Der AbL-Vorsitzende, Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, bescheinigte der Bundesregierung eine un-

glaubliche Fehlleistung im Agrarbereich. Nach Ansicht der AbL treffen die jetzigen Sparpläne gerade die kleinen und mittleren Betriebe verstärkt. Sie sind von den Kürzungen im Agrarsozialbereich besonders betroffen, weil die gestaffelten Zuschüsse bisher vor allem eben diesen Betrieben mit geringerem Einkommen unter die Arme greifen. „Die rot-grüne Bundesregierung muss sich fragen lassen, ob sie für eine politische Beschleunigung des Strukturwandels in der Landwirtschaft stehen will“, so Graefe zu Baringdorf. Für die AbL ist es wichtig, dass bei der landwirtschaftlichen Alterskasse die kleineren und mittleren Betriebe keine zusätzlichen Belastungen zu tragen haben und die eigenständige soziale Absicherung der Bäuerinnen bestehen bleibt. Die Einlösung dieser Forderungen sei die „Nagelprobe, wenn es um soziale Gerechtigkeit geht“. Zur Finanzierung solle das Ökosteuer-Auf-

kommen, das die Landwirtschaft erbringt, beitragen. Dieses sei für sozial gerechtere, gestaffelte Zuschüsse bei den landwirtschaftlichen Sozialversicherungen zu verwenden, so die AbL.



In den Reden der DBV-Vertreter wurde hauptsächlich gegen die Gasölbeihilfe und die Ökosteuer getrommelt. Die AbL hielt dagegen die Fahne für Arbeit und Umwelt hoch. Fotos: Jasper

Rationalisierungs- und Nachhaltigkeitsförderung zugleich

Die LandwirtschaftsministerInnen des Bundes und der Länder haben neue Schwerpunkte für den ab nächstes Jahr bis 2003 geltenden Rahmenplan der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) beschlossen. Der finanzielle Bundesanteil wird derzeit noch mit 1,7 Mrd. DM/Jahr veranschlagt. Mit den ergänzenden Ländermitteln könnte somit ein Fördervolumen von rund 2,8 Mrd. DM erreicht werden. Änderungen aufgrund von Verschiebungen beim Sparpaket sind nicht ausgeschlossen. Ein wesentlicher Pfeiler der GAK bleibt das Agrarinvestitionsförderprogramm, dass sogar noch mehr auf größervolumigere „existenzsichernde“ Investitionen ausgerichtet wurde. Zwar werden Haupt- und Nebenerwerbslandwirte künftig in der Investitions- wie auch in der Junglandwirteförderung gleichgestellt, die kombinierte Investitionsförderung (Zinsverbilligung und Zuschuss) wird aber nur noch ab einer Investitionssumme von 200.000 DM gewährt. Bei der Milchkuhhaltung entfallen die bisher bei der Förderung angewendeten Obergrenzen für die Bestandsaufstockung von 50 Kühen je Voll-AK und 80 Kühe je Betrieb. Auch der bisherige Ausschluss der Förderung von Kapazitätsaufstockungen im Schweinebereich wird unter Einhaltung bestimmter Auflagen aufgehoben. Die Förderung im Rahmen der Aus-

gleichszulage für benachteiligte Gebiete wird stärker auf besonders ungünstige Standorte und Grünland konzentriert und eine Obergrenze von 24.000 DM pro Betrieb bzw. bei Betrieben mit mehr als 2 Arbeitskräften von 12.000 DM pro Arbeitskraft festgelegt. Die Ausgleichszulage war der strittigste Punkt der Verhandlungen, die Bandbreite der Standpunkte reichte von der kompletten Streichung bis zum Einziehen einer weitaus drastischeren Obergrenze. Der Vorschlag FFH-Gebiete bei der Ausgleichszulage zu berücksichtigen wurde zurückgestellt. Die Fördersätze für ökologisch bewirtschaftete Flächen werden von 250 DM auf 300 DM/ha erhöht. Neu aufgenommen wird die Förderung der Stilllegung von Ackerflächen und bestimmten Grünlandflächen. Eine weitere Neuerung ist die Förderung der Verarbeitung und Vermarktung regional erzeugter landwirtschaftlicher Produkte. Der Nabu begrüßt u.a. speziell diesen Aspekt der neuen GAK, kritisiert aber, dass sie trotzdem weiterhin das klassische Instrument zur Förderung einer Produktivitätssteigerung bleibt, mit der zahlreiche Umweltproblemen verbunden sind. Beispiel dafür ist die Förderung der Kapazitätsausweitung in Schweinebetrieben. Auf Unverständnis stößt beim Nabu die Ausklammerung von FFH-Gebieten aus der Ausgleichszulage. cs

Aktionsbündnis „Trotz Sparpaket“

„Trotz Sparpaket mehr soziale Gerechtigkeit in der Agrarpolitik, Arbeit und Umwelt als neue Schwerpunkte, eine Zukunft für die Jugend im ländlichen Raum.“ Unter dieser Prämisse hat sich ein breites Bündnis (s. u.) von der Katholischen Landvolkbewegung über Bioland und Demeter bis hin zum „Forum Pro Schwarzwaldbauern“ in die Spardebatte eingeschaltet. Mit einem Aufruf wenden sich die Verbände, die von der AbL zusammengeholt wurden, an die politischen Verantwortlichen für die geplanten Sparmaßnahmen im Agrarbereich. In dem Aufruf heißt es: „Wir sind in großer Sorge, dass die geplanten Sparmaßnahmen im Agrarbereich gerade die kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe bzw. die Bezieher niedriger Einkommen aus der Landwirtschaft am stärksten treffen. Eine deutliche Beschleunigung des Höfesterbens im nächsten Jahrzehnt wäre die Folge. Dies ist ökonomisch und ökologisch unverantwortlich. (...) Durch eine Umorientierung der Gelder innerhalb des Agrarbereichs hin zu einer Ausrichtung der Agrarpolitik an Arbeit und Umwelt lassen sich Perspektiven für eine Landwirtschaft aufzeigen, die eine Zustimmung der gesamten Gesellschaft findet. (...) Zur finanziellen Absicherung der landwirtschaftlichen Sozialversicherung schlagen wir vor, die Mittel aus der von der Landwirtschaft zu entrichtenden Ökosteuer für sozial gerechtere, gestaf-

felte Zuschüsse bei den landwirtschaftlichen Sozialversicherungen zu verwenden. Auf diese Art und Weise kann analog zur allgemeinen Rentenversicherung durch die Ökosteuer eine Reduzierung der Belastung in der Landwirtschaft erreicht werden. (...) In der Diskussion um die Gasölbeihilfe sind wir dafür, dass die Landwirtschaft mit anderen Wirtschaftsbereichen gleichgestellt wird. Auch für die produzierende Industrie liegt der Energiepreis nur geringfügig über dem Heizölpreis. (...) Bei der Gemeinschaftsaufgabe 'Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes' sind wir für Einsparungen bei der Förderung der Wachstums- und Rationalisierungsinvestitionen. (...) Wir begrüßen, dass der [zuständige Bund-Länder-] Planungsausschuss die Förderung der regionalen Vermarktung und Beteiligung an den Kontrollkosten im ökologischen Landbau neu in den Förderkatalog aufgenommen hat. (...)“ Unterzeichner: AbL; Kath. Landjugendbewegung; DEMETER NRW; Bäuerliche Gesellschaft Nordwest-Deutschland; Forum Pro Schwarzwaldbauern; Fördergem. organisch-biologischer Land- u. Gartenbau Baden-Württemberg; Ausschuss für den Dienst auf dem Land in der Evang. Kirche; Kath. Landvolkbewegung; Verband der Kath. Landvolkshochschulen; Bundesarbeitsgem. Evang. Jugend im ländlichen Raum; Stiftung Ökologie & Landbau; BIOLAND.

Farm-Aid

Mit einem Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Landwirtschaft wird in den USA Geld für die unter extremer Trockenheit und niedrigen Preisen leidenden Farmer gesammelt. Zum ausverkauften Open Air Konzert bei Washington gehört auch die Aufklärung über die Nöte der Bauern. en

Keine Gen-Saat auf Gemeindeland

Der Gemeinderat von Adendorf (bei Lüneburg) hat im Juli beschlossen, daß auf verpachteten Flächen der Gemeinde künftig kein genveränderter Pflanzgut ausgebracht werden darf. Dies soll in den Pachtverträgen verankert werden. en

Nachwuchsforscher/innen gesucht

„Nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung: Neue Forschungsansätze und innovative Lösungsansätze“ lautet diemal das Thema des Wettbewerbes „greenhirm“, den das Öko-Institut Freiburg ausgeschrieben hat.

Der Preis für innovative angewandte Umweltforschung richtet sich an Studierende der höheren Semester und junge AkademikerInnen aller Fachrichtungen, die gerade an Diplom-, Zulassungs- oder Doktorarbeiten sitzen. Zu gewinnen sind ein finanziertes 6-monatiger Forschungsaufenthalt in einem der sechs Bereiche des Öko-Instituts oder 5.000 DM in bar. Kontakt: Öko-Institut, Stichwort greenhirm, Binzengrün 34 a, 79114 Freiburg, ☎ 0761-45295-22

Forschungspreis artgemäße Tierhaltung

Zum zehnten Mal vergibt die Schweisfurth-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Internationalen Gesellschaft für Nutztierhaltung (IGN) im Jahr 2000 den „Schweisfurth-Forschungspreis für artgemäße Nutztierhaltung.“ Prämiert werden mit insgesamt 20.000 DM herausragende wissenschaftliche Leistungen aus dem In- und Ausland, die anwendungsorientiert sind und helfen, den natur- und artgemäßen Umgang mit landwirtschaftlichen Nutztieren zu fördern oder die diese Tierhaltung unter rechtlichen, ethischen oder allgemein geisteswissenschaftlichen Aspekten beleuchten. Bewerbungsschluss ist der 31. 12. 99.

Infos: Schweisfurth-Stiftung, Südliches Schloßbröndell 1, 80638 München.

Zukünftig: Forschungsinstitut Ökolandbau

Die rot-grüne Bundesregierung hat sich auf die Einrichtung eines Forschungsinstituts für ökologischen Landbau verständigt. Es soll ab 2000 unter dem Dach der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) am Standort Trenthorst in Schleswig-Holstein seine Arbeit aufnehmen. Arbeitsschwerpunkte sollen in den Bereichen ökologische Tierhaltung, ökologische Pflanzenzüchtung sowie in der Entwicklung von Vermarktungsstrategien für Produkte des ökologischen Landbaus liegen. Durch die Nutzung vorhandener Gebäude und Flächen sowie die Übernahme von Personal der jetzigen Außenstelle Trenthorst des FAL-Instituts für Tierzucht und Tierverhalten ist zumindest eine kostengünstige Lösung für das Ökolandbau-Institut gefunden worden.

Zeichensetzung im Tierschutz

Die Pfarrerin Christa Blanke, Gründerin der Tierschutzorganisation „Animals Angels“, erhält für ihr Engagement gegen Missstände bei Tiertransporten den hessischen Tierschutzpreis 1999. Der Preis der Landesregierung ist mit 5.000 DM dotiert. Ehrenamtliche Teams der „Animal Angels“ begleiten Tiertransporte quer durch Europa, um Tierquälereien aufzudecken. Damit gebe die Organisation wichtige tierschutzpolitische Anstöße, so die hessische Sozialministerin Marlies Mosick-Urbahn (CDU).

Das Regierungspräsidium in Dessau gab auch einen Anstoß in Sachen Tierschutz, monierte es doch die tierschutzbezogenen Werbung in Form eines Tierschutzsiegels auf Eierpackungen. Nach Auffassung der Behörde gehen die bisher vorliegenden Tierschutzkonzepte im Hinblick auf ihre Anforderungen nicht maßgeblich über die Normen hinaus. Die Verwendung des Begriffs Tierschutzkontrollen sei irreführend. Verwendet werden die Tierschutzsiegel u.a. von Lebensmittelhändler Tengemann.

Biorüben-Angebot

Für Bio-Rüben will der dänische Zuckerhersteller Danisco einen Preisaufschlag von 70 Prozent zahlen. Die Verarbeitung soll im schwedischen Köpingebro stattfinden, so daß die geforderte Transportkostenbeteiligung den Preisvorteil für die Rübenbauern auf etwa 50% des konventionellen Rübenpreises reduziert. en

Funke kritisiert Verzicht auf Gentechnik

Während in den USA Unmut und Widerstand innerhalb der Landwirtschaft gegenüber der grünen Gentechnik wächst, da auch dort immer mehr Verarbeiter im Hinblick auf die europäischen und asiatischen Märkte ihre Abkehr von Genprodukten bekunden und die amerikanischen Farmer Einkommenseinbußen befürchten, steht in Deutschland die Markteinführung von Bt-Mais der Firma Novartis im kommenden Frühjahr bevor. Weder Novartis-Geschäftsführer Paul Herbert Schmitz noch Versuchslandbauer befürchten Absatzschwierigkeiten. Ob sich an dieser Einschätzung etwas geändert hat, nachdem die Entscheidung von Deutschlands größtem Lebensmitteleinzelhändler – dem Discounter ALDI – zukünftig auf Gentechnikprodukte zu verzichten öffentlich wurde, ist nicht bekannt. Während die agrar- und verbraucherpolitische Sprecherin der Grünen, Ulrike

Höfken, die ALDI-Entscheidung begrüßt und der Hoffnung Ausdruck verleiht, dass sich nun auch alle restlichen Anbieter der Branche dem Gentechnikverzicht anschließen, sieht Landwirtschaftsminister Karl-Heinz Funke die Entwicklungen eher kritisch. In seiner Eröffnungsrede anlässlich der Ernährungsmesse Anuga in Köln kritisierte Funke die Einzelhandelsketten, die „öffentlichkeitswirksam Genfood aus ihren Regalen verbannen, um Marktanteile zu gewinnen.“ Seiner Meinung nach dürfe man „nicht leichtfertig“ auf die Chancen der Gentechnik verzichten. Mittlerweile haben sich in Deutschland so viele Verarbeiter und Handelsketten für den Verzicht im eigenen Unternehmen ausgesprochen, dass nach Einschätzung der Grünen drei Viertel des deutschen Lebensmittelmarktes bereits als gentechnikfrei bezeichnet werden können. cs

Stärkung der Direktvermarktung im Osten

In Mecklenburg-Vorpommern ist ein Verein zur Förderung der Direktvermarktung gegründet worden. Unterstützt wird die Organisation, die sich als Interessenvertretung der Direktvermarkter versteht, vom Landwirtschaftsministerium in Mecklenburg-Vorpommern, dem Landesbauernverband, der CMA und der Absatzfördergemeinschaft Mecklenburg-Vorpommern. Gefördert werden soll der Absatz heimischer Produkte in der Direktvermarktung z. B. durch die Organisation von Bauernmärkten und Produktpäsentationen sowie die Entwicklung eines einheitlichen Erscheinungsbildes und Dachzeichens „Spezialitäten aus Mecklenburg-Vorpommern – Direkt vom Hof“. Außerdem sollen Schu-

lungen und Seminare durchgeführt werden. Auch in Sachsen-Anhalt wird der Direktvermarktung künftig noch mehr Gewicht verliehen. Der Landesbauernverband hat beschlossen, eine Arbeitsgemeinschaft für Direktvermarkter zu gründen. Auch hier sollen die Interessen der Direktvermarkter besser vertreten und Kräfte gebündelt werden. Vorgesehen ist die Beteiligung des Landwirtschaftsministeriums, der Agrarmarketinggesellschaft Sachsen-Anhalt sowie LeiterInnen von Bauernmärkten und Direktvermarktungsbetrieben einschließlich derer, die Ökolandbau oder Weinbau betreiben. In der Arbeitsgemeinschaft sollen Probleme der Praxis diskutiert und Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. pm



Unterlassungsklage gegen die Saatgut-Treuhand

Dürfen die Pflanzzüchter mit irreführenden Pressemitteilungen verunsichern?

Das Gericht stellte fest, dass Landwirte grundsätzlich zur Auskunft über den Umfang ihres Nachbaus verpflichtet sind“, schrieb der Bundesverband Deutscher Pflanzzüchter (BDP) in einer

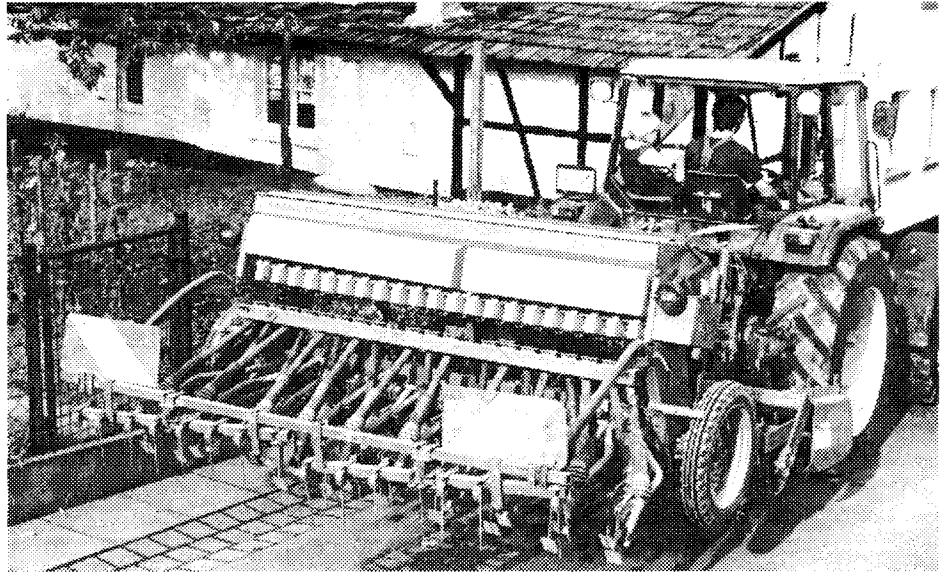
helfen soll. Es ist mehr als offensichtlich, dass die Pflanzzüchter bemüht sind, anstatt Bäuerinnen und Bauern ehrlich zu informieren, diese zu verunsichern und damit zum Ausfüllen der Nachbauformulare zu drängen.

Zudem verhinderten sie im ersten vor dem Landgericht

Mannheim ausgefochtenen Prozess die Möglichkeit, die ganze Angelegenheit auf höherinstanzlicher Ebene klären zu lassen durch die Festlegung eines Streitwertes, der zu gering ist, als das eine Berufung durch das Landgericht zugelassen werden kann.

Entschieden ist der Streit um die Nachbaugebühren jedenfalls erst dann, wenn auch

der letzte Prozess von einem Gericht beendet worden ist. Bis dahin wird wahrscheinlich noch einiges Getreide ausgedrillt werden. cs



Sehr geehrter Herr Schröger,

die Sortenschutzinhaber haben uns beauftragt, für sie in der Bundesrepublik Deutschland die mit dem Nachbau zusammenhängenden Angelegenheiten zu bearbeiten und insbesondere die Einziehung der Nachbaugebühren vorzunehmen. Hierzu haben wir Ihnen Informationsmaterial und Formulare zukommen lassen und Sie gebeten, uns die zur Erfüllung dieser Aufgabe erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Bislang haben wir von Ihnen keine Antwort erhalten.

Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass Sie gemäß den europäischen und nationalen Sortenschutzbestimmungen verpflichtet sind, Auskunft darüber zu erteilen, ob, und wenn ja, in welchem Umfang Sie von der Möglichkeit des Nachbaus Gebrauch machen.

Wie Sie sicherlich bereits aus der landwirtschaftlichen Fachpresse erfahren haben, wurde von verschiedenen Landgerichten die Rechtmäßigkeit unseres Auskunftersuchens bestätigt. Wir bitten Sie daher nochmals, die Rücksendung der Nachbauerklärung mit den Angaben im Sortenanbauverzeichnis bis zum 03. 09. 99 vorzunehmen.

(Auszüge aus einem Brief der Saatgut-Treuhand-Verwaltungs GmbH an einen Bauern)

Presseerklärung nachdem das Landgericht in Düsseldorf den Prozess in Sachen Nachbaugebühren zwischen einem Bauern und der Saatgut-Treuhand-Verwaltungs GmbH (STV) auf Anfang Januar vertagt hatte. Vertagt deshalb, weil das Gericht die Zulässigkeit der Klage in Frage stellte und der STV und damit den Pflanzzüchtern die Gelegenheit geben wollte, nachzubessern. Von der Feststellung einer Auskunftspflicht kann also keine Rede sein, nichts desto Trotz wurde die Pressemitteilung natürlich von verschiedenen landwirtschaftlichen Wochenblättern abgedruckt, meist ohne auf die gegenteilige Stellungnahme von Seiten der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren einzugehen. Die ganze Angelegenheit hat nun ein Nachspiel bekommen, der in Düsseldorf vor Gericht stehende Bauer hat mit den Anwälten der Interessengemeinschaft eine Unterlassungsklage gegen die STV angestrengt, die die Veröffentlichung solcher irreführender Pressemitteilungen wie die des BDP in Zukunft unterbinden

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich teile Ihnen mit, dass mein landwirtschaftlicher Betrieb seit dem 01. 04. 1993 voll verpachtet ist. Eigentlich müssten Sie das wissen, da Sie, die Saatzüchter und der Bauernverband eng zusammenarbeiten. Der DBV sogar ohne vorher bei einem so brisanten Thema die Bauern, welche er vertritt zu informieren.

Wieder einmal fühlt sich eine Gruppe wie die Könige auf dem Schachbrett, wo immer nur die Bauern in Zweierreihe vorne stehen und zuerst geopfert werden. Ich selbst habe ein Jahrzehnt zertifiziertes Saatgut für die Firma Traue, Bad Oeynhausen, vermehrt. Heute schäme ich mich zutiefst dafür.

Sie wissen ja, dass Sie bereits für 59 Saatgetreide unberechtigt Nachbaugebühren kassiert haben. Ich bin selbst viele Jahre als Schöffe und ehrenamtlicher Richter am Landesfinanzgericht tätig gewesen, weiß um Recht und Ordnung, aber auch um die hohe Verantwortung eines Anwalts. Ich empfehle Ihnen, Ihr Mandat für die Saatgutzüchter niederzulegen. Das wäre ein heroischer Beweis für das Recht.

(Auszüge aus dem entsprechenden Antwortschreiben des angefragten Bauern)

Briefwechsel

Die beiden in den Kästen abgedruckten Briefe sind nur ein Beispiel dafür, zu welchem interessanterem Schriftverkehr die Nachbaugebühren führen können.

Gerichtstermine

Für die genauen Termine der nächsten Nachbau-Gerichtsverhandlungen im November und Dezember bitte die Veranstaltungshinweise auf der Seite 22 beachten. Weitere Infos: Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze siehe Seite 23.

Terminator- und Anschlag-Gene

Monsanto verzichtet auf die kommerzielle Nutzung von gentechnisch sterilisiertem Getreide, das gab der Chef der Gentech-Konzerns Shapiro jetzt bekannt. Der genetische Einbau eines „Terminator-Gens“ hätte dazu geführt, dass die geernteten Körner nicht mehr vermehrungsfähig wären. Dagegen hatten vor allem Bauern in der Dritten Welt mit massiven Protesten und Verwüstung von Monsanto-Feldern reagiert. Die Kleinbauern, die traditionell einen Teil der Ernte zum Nachbau zurückbehalten, wären dann zum regelmäßigen Zukauf des teu-

ren Patent-Saatguts von Monsanto gezwungen gewesen. Monsanto hatte zunächst versucht, die weltweiten Proteste durch die (unhaltbare) Zusage zu beschwichtigen, dass die Terminator-Technologie nicht in Entwicklungsländern angewendet würde. Allerdings soll Monsanto nun an der Entwicklung von Getreidesorten arbeiten, deren Ertragspotential erst dann wirksam wird, wenn man ein eingebautes Ertrags-„Anschlag-Gen“ mittels einer speziellen Monsanto-Chemikalie aktiviert... en



Unterstützung für Ökosteuer

„Die ökologische Steuerreform ist gut. Letztlich profitiert die Landwirtschaft davon, selbst wenn sie in den nächsten zwei, drei Jahren dadurch Mehrausgaben haben wird“, so unterstützt Nikolai Fuchs, Geschäftsführer des Forschungsrings für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise, die von der konventionellen Landwirtschaft arg gescholtene Ökosteuerreform. „Die Ökosteuer macht Transporte teurer und sorgt damit für ökologisch ehrlichere Preise“, so Fuchs. Nur wenn sich der Energieverbrauch, der Umgang mit den Ressourcen, in den Preisen widerspiegeln, werde regionale Landwirtschaft, die dem Prinzip der Nachhaltigkeit folgt eine Zukunft haben. Die momentane Situation, in der die Landwirtschaft durch die Ökosteuern höher belastet werde als andere Wirtschaftszweige, kritisiert der Darmstädter Wissenschaftler allerdings auch. pm

Heereman jagd weiter voran

Alter und neuer Präsident des Deutschen Jagdschutz-Verbandes (DJV) ist Constantin Freiherr von Heereman (67), ehemaliger, langjähriger Präsident des Deutschen Bauernverbandes. Schon im Vorfeld hatte der CDU-Bundestagsabgeordnete Harry Carstensen seine Gegenkandidatur zurückgezogen, nachdem Volker Rühle ihn in das Schattenkabinett der Schleswig-Holstein-CDU geholt hätte. Carstensen und der schleswig-holsteinische Landesjagdverband hatten Heereman massiv kritisiert, dass er ausgerechnet mit dem NABU ein gemeinsames Papier zum Thema Jagd in Naturschutzgebieten (Wattenmeer etc.) ausdealt. Das kam vielen wie ein Verrat vor, ist für sie der NABU doch ein Feind der Jägerei. Auf der DJV-Deligiertenversammlung erwähnte Heereman weder das Papier noch den NABU und erhielt dann 76 % der Stimmen. uj

Vom Staatssekretär zum Verbandsfunktionär

Vom Staatsdiener zum Verbandslobbyist wechselt der ehemalige Staatssekretär im Bundeslandwirtschaftsministerium Dr. Franz-Josef Feiter. Er wird die EU-Ausschüsse der konservativen Bauernverbände in Europa (COPA) und der ländlichen Genossenschaften (COGECOA) bei der Welt Handelsorganisation (WTO) in Genf vertreten. Darauf haben sich am 8. Oktober COPA und COGECOA geeinigt. Feiter vertrat als Staatssekretär unter Minister Jochen Borchert (CDU) bis zum Herbst letzten Jahres die Position der deutschen Bundesregierung u.a. bei den Verhandlungen um die Agenda 2000 in Brüssel. Seine Kenntnisse stellt er nun in den Dienst der Verbände. Feiters Aufgabe soll sein, Informationen zusammenzutragen und an die Brüsseler Zentrale der Verbände weiterzuleiten. Auch bei Fragen der Politikausrichtung der Verbände soll er beteiligt werden. uj

Dänemark beschränkt Betriebsgrößen-Wachstum

Die dänische Regierung will durch einen Gesetzentwurf die Betriebsflächen-Vvergrößerung beschränken. Künftig sollen nur noch zusätzliche 375 Hektar statt bisher 450 Hektar erlaubt sein. Dadurch soll vor allem Junglandwirten ohne viel Eigenkapital der Einstieg in die Landwirtschaft erleichtert werden. Wie die DLG-Mitteilungen melden, soll auch die Führung von landwirtschaftlichen Unternehmen durch Aktiengesellschaften verboten und die Anzahl der Großvieheinheiten auf 750 pro Unternehmen beschränkt werden. en

CDU/CSU fordert weitere Liberalisierung

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat die Bundesregierung aufgefordert, sich im Rahmen der anstehenden WTO-Verhandlungen für weitere Liberalisierungsschritte stark zu machen. Die Handelsstrahlen zwischen der Europäischen Union und den USA sollten abgebaut werden, um die Märkte möglichst rasch zu öffnen. Damit sprechen sich CDU/CSU auch für die Freigabe des EU-Marktes für gentechnisch veränderte Lebensmittel aus den USA und für eine Importerlaubnis der EU für Fleisch von hormonbehandelten Rindern aus, um nur zwei Beispiele zu nennen. Nach Ansicht der Unionsparteien muss die WTO-Runde zu einer „umfassenden multilateralen Verhandlungsrunde“ ausgebaut werden. Sie lehnen somit ab, den Aargbereich getrennt von anderen Wirtschaftsbereichen zu verhandeln. Die Nichtregierungsorganisationen fordern dagegen den Verzicht auf eine solche Paketlösung, weil sie fürchten, dass damit die Agenda 2000 und somit Beibehaltung von Exportsubventionen geschützt werden soll. Diese Annahme ist begründet, fordern CDU/CSU in ihrem Antrag an die Bundesregierung doch, dass bei den WTO-Verhandlungen keine Zugeständnisse gemacht werden sollen, die über die Beschlüsse der Agenda 2000 hinausgehen. pm

KURZES AM RANDE

WTO: Strategie gefragt

Ende November beginnt die neue Verhandlungsrunde der Welthandelsorganisation (WTO) in Seattle (USA). Für die europäische Landwirtschaft stellt sich die Frage, inwieweit die Agrarreformen der 90-er Jahre (EU Agrarreform 1992 und Agenda 2000) diese Runde überstehen, sprich welche Subventionen künftig noch erlaubt sein werden

Mit der letzten Welthandelsrunde, der sogenannten Uruguay-Round, war erstmals die Landwirtschaft in die allgemeinen Welthandelsgespräche einbezogen worden. Unter dem Druck der USA und der Agrarexportländer von Cairns (siehe Kasten) mussten die Europäer weitgehende Zugeständnisse machen. Mit dem Systemwechsel „Preissenkungen gegen Flächenzahlungen“ kopierten die Europäer das amerikanische System und einigten sich mit den USA darauf, diese so genannten „blue box“-Subventionen vorläufig zu belassen und einen großen Teil der Exportsubventionen zu retten.

Im Verlauf der neunziger Jahre versuchten EU-Kommission und der Rat der nationalen Agrarminister die europäische Agrarpolitik zunehmend weltmarktfähig zu machen. Mit dem Entwurf der Agenda 2000 wurde offensiv auf diese Weltmarktausrichtung gesetzt. Die steigende Produktivität der europäischen Landwirtschaft, so Agrarkommissar Fischler, erfordere die Orientierung auf die Weltmärkte. Dort werde

mit der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung der Schwellenländer wie China die Nachfrage nach europäischen Produkten steigen. Mit drastischen Preissenkungen, die teilweise durch direkte Flächenzahlungen ausgeglichen werden, sollen die umstrittenen Exportsubventionen zunehmend überflüssig werden. Allerdings konnte diese Exportstrategie beim Agenda 2000-Abschluss im Frühjahr dieses Jahres in Berlin nur halbherzig umgesetzt werden. Die nationalen Agrarminister – besonders der französische – blockierten die Umsetzung des Fischer-Planes, weil die Deutschen (Nettozahlerdebatte) die notwendigen Ausgleichszahlungen nicht finanzieren wollten.

Doch während die Europäer noch die alte GATT-Marschroute befolgten, veränderten die Amerikaner 1997 erneut ihr Agrarsystem, indem sie ihre Direktzahlungen von Fläche und Produkt abkoppelten. Die Farmer bekommen, entsprechend des Durchschnitts ihrer Subventionen in den vergangenen Jahren, einen Scheck und können anbauen was sie wollen.

Immerhin konnten die USA damit ihre „blue box“-Subventionen „green box“-fähig machen, was zur Konsequenz hat, dass sie jetzt zusammen mit der Gruppe von Cairns die europäischen Flächenzahlungen attackieren.

Die europäische Weltmarktstrategie müsste eigentlich auch durch die reale Marktentwicklung einen Dämpfer bekommen haben, da durch den Zusammenbruch der Rußlandmärkte der Agraraußenhandel drastisch zurückging. Auch die Krisen in Asien und Lateinamerika haben Preise und Mengen auf den Agrarweltmärkten purzeln lassen. Trotzdem trommeln Agrarkommissar, Agrarminister und die Großbauernverbände unverdrossen für die Exportorientierung der europäischen Landwirtschaft.

Europa erneut isoliert?

Wie schon bei der zurückliegenden GATT-Runde deutet sich auch bei den WTO-Verhandlungen die Isolierung der Europäer an. Während die europäische Gesamtstrategie auf weitere Liberalisie-



Wolfgang Reimer, stellv. AbL-Vorsitzender, nennt hier Knackpunkte der neuen WTO-Runde

Cairns-Länder für Liberalisierung

Der nach der australischen Stadt Cairns benannte Zusammenschluss von Agrarexportländern ist für ein Fünftel der globalen Agrarexporte verantwortlich. Dazu gehören Australien, Neuseeland, Kanada, Brasilien, Argentinien, Uruguay, Chile, Kolumbien, Paraguay, Malaysia, Fidji, Indonesien, Südafrika, Thailand, Philippinen. Die Cairns-Länder streben die Abschaffung sämtlicher Exportsubventionen innerhalb eines möglichst kurzen Zeitraumes an. Auch die internen Subventionen, wie Direktbeihilfen und Preisausgleichszahlungen, sollen abgebaut werden.

rung gerichtet ist, um neue Märkte für neue Wirtschaftsbereiche (Medien, Dienstleistungen usw.) zu öffnen, will man im Agrarbereich weiterhin Exportsubventionen und die „blue box“-Ausgleichszahlungen, aber auch den Außenschutz verteidigen. Die Zauberformel dafür soll die „Multifunktionalität der europäischen Landwirtschaft“ sein.

Während jedoch Länder wie die Schweiz, Norwegen u.a. diese Multifunktionalität mit ihrer Politik für die Umwelt und den ländlichen Raum gut begründen und auch eine Reihe von Entwicklungsländern mit Eigenversorgung argumentieren kann, hat die EU als aggressiver Exporteur schlechte Karten. Selbst Japan verhält sich als Industrieexportland beim Schutz seiner Landwirtschaft klüger.

Die Hauptkonkurrenten auf den Weltmärkten (USA und Cairns-Länder) wenden freilich ebenfalls direkte und indirekte Stützungsmaßnahmen an.

So haben die USA entgegen ihren Absichten, die staatlichen Hilfen auslaufen zu lassen, erst in jüngster Zeit mit einem

ken oder Kreditgarantien für Exportunternehmen sind letztlich Verzerrungen des sogenannten freien Handels.

Daraus ergibt sich ein gewisser Verhandlungsspielraum der EU, der jedoch bedeutend größer wäre, wenn man nicht selbst auf eine aggressive Exportpolitik setzen würde.

Bäuerliche Positionen

Die AbL hat das Positionspapier der deutschen Nichtregierungsorganisationen „Kein Handel mit dem Hunger“ unterzeichnet (siehe Randspalte). Dieses Papier ist aus Sicht der Solidarität mit den Entwicklungsländern geschrieben und kann natürlich nicht die eigenständige Position der AbL ersetzen. Widerspruch muss es geben, wenn dort zwar zurecht die Interessen der Armen vertreten, die sozialen Interessen der Bauern aber gelehnet werden. Auch wird der Begriff Entwicklungsländer zu undifferenziert verwendet, da natürlich auch ausgesprochene Agrarindustrieeinteressen (Cairns-Länder) unter der Flagge der Entwick-

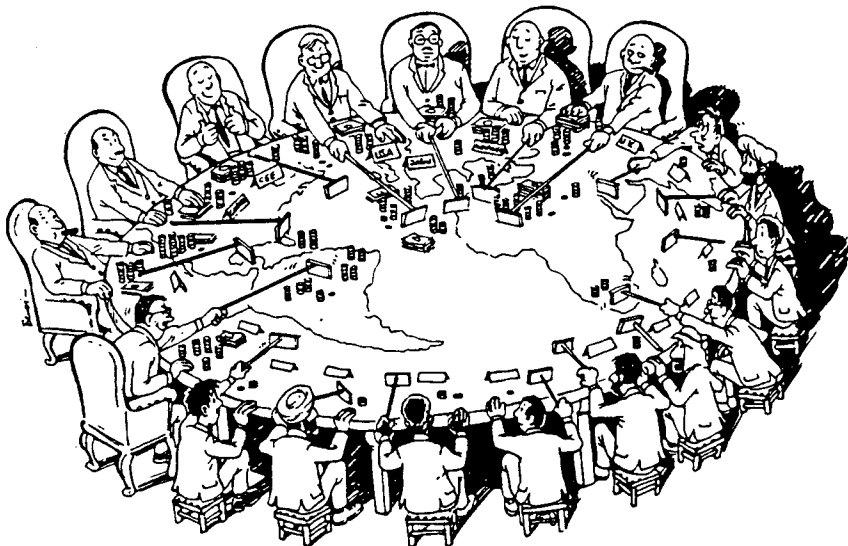
wirtschaft auf die Subventionen. Soll die Agraropposition mit der EU die „blue box“-Flächenzahlungen verteidigen oder wie die Nichtregierungsorganisationen auf die „green box“ setzen? Die Verlagerung der Subventionen muss sorgfältig diskutiert werden. Entgegen der landläufigen Meinung handelt es sich bei der „green box“ nicht nur um Maßnahmen,

EU-Kommission zur WTO

Aus dem Kommissionsvorschlag für die europäische WTO-Position:

„Die Europäische Gemeinschaft gehört zu den energischsten Befürwortern einer neuen Runde von Handelsverhandlungen im Rahmen der WTO im Jahr 2000 (Jahrtausendrunde)“ ...

„Heute jedoch steht die Weltwirtschaft vor ähnlichen Problemen wie vor Beginn der Uruguay-Runde vor dreizehn Jahren, insbesondere dem generell nachlassenden Wachstum... Eine weitere Liberalisierung und Expansion des Handels im Rahmen der WTO kann zur Förderung des Wettbewerbs, des Wachstums und der Beschäftigung in Europa beitragen. Die EU, die bereits heute den größten Anteil am Weltexport hat, könnte aber ihre Exportchancen weiter verbessern, wenn weitere Behinderungen beim Marktzugang aufgehoben und striktere multilaterale Regeln eingeführt würden.“



Eine neue Welthandelsrunde wird Ende November durch ein Ministertreffen offiziell eingeläutet. Die NGO's fordern, dass zu allererst die Anliegen der Entwicklungsländer mit Ernährungsdefiziten zum Zuge kommen müssen. (Zeichnung dem Bundesforum der KLJB entnommen)

Stützungsprogramm auf die fallenden Weltmarktpreise reagiert. Darüber hinaus bestehen im Zucker- und Milchbereich nach wie vor Zollkontingente und Exportsubventionen.

Auch die Cairns Länder wenden eine Reihe von Unterstützungsmaßnahmen an. Sowohl in Kanada als auch in Australien und Neuseeland gibt es „wheat boards“ bzw. „diary boards“ (Weizen- bzw. Milchmarktordnungen). Erst vor kurzem hat die WTO das kanadische Milchmarktsystem als regelwidrig eingeschätzt. Das kanadische System erhebt eine Sondersteuer von den Milcherzeugern, die anschließend in Form verbilligter Milch den Molckereien zugute kommt, die diese ausschließlich für Exportmärkte verarbeiten dürfen. Auch die vielfach eingesetzten staatlichen Bürgschaften für Exporttrisi-

lungsländer segeln. Wer hier pauschal die Öffnung der europäischen Märkte fordert, argumentiert sehr idealistisch.

Die AbL-Position muss einerseits weiterhin grundsätzliche Alternativen zur Weltmarktstrategie darstellen. Die Konzentration auf den europäischen Binnenmarkt, die Ausrichtung der Subventionen nach sozialen und ökologischen Aspekten würde eine Koalition mit vielen anderen Ländern gegen das Freihandelslager ermöglichen. Das geht mit der derzeitigen „sowohl als auch“ Strategie der Europäer nicht.

Andererseits müssen wir – da auch die rot-grüne Bundesregierung die europäische Position nicht verändern wird – davon ausgehen, dass die Liberalisierungspolitik beibehalten wird. Dann konzentriert sich der Streit aus Sicht der Land-

die mit der Umwelt, der Aus- und Weiterbildung, der Infrastruktur usw. zu tun haben. Vielmehr werden alle Unterstützungen, die nicht direkt den Handel bzw. die Wettbewerbssituation betreffen, hier eingeordnet.

Die amerikanische Agrarreform, die bisherige produktgebundene Ausgleichszahlungen durch einen pauschalen Scheck ersetzt, der aber nach ein paar Jahren nicht mehr bezahlt wird, kann keine Perspektive sein. Immerhin besteht bei den „blue box“-Zahlungen noch ein Zusammenhang zwischen der Ausgleichszahlung und den Preissenkungen bei dem Produkt. Andererseits lassen „green box“-Zahlungen nach amerikanischem Vorbild den Anbau von Kulturen für neue Märkte zu und geben den notwendigen Rückhalt für eine neue Betriebsausrichtung.

Unabhängig davon bietet die WTO-Runde eine gute Gelegenheit, die jetzigen Flächenzahlungen der alten EU-Agrarreform und der Agenda 2000 zu verändern. Da die Sensibilität für Gerechtigkeit in der BRD wieder zuzunehmen scheint, kann diese Diskussion um die gerechte Verteilung der Agrarsubventionen durchaus erfolgreich sein. Wenn wir schon nicht mehr von der Subventionsschiene loskommen, dann sollten diese Zahlungen wenigstens sozial gerecht und ökologisch sinnvoll sein. Die Bindung der jetzigen Flächenzahlungen an die Arbeitskraft wird der entscheidende Punkt sein, um zusammen mit dem Ausbau der Kulturlandschaftsprogramme einen größeren Anteil der Gelder auf die Bauernhöfe zu bringen.

Wolfgang Reimer

NGO-Papier

„Kein Handel mit dem Hunger!“ ist das Positionspapier Positionspapier des Forums Umwelt & Entwicklung zu den Agrarverhandlungen in der WTO überschieden. Es ist im Internet unter der Adresse www.oneworldweb.de/forum einzusehen oder in der Bauernstimme-Redaktion erhältlich.

Feinschmecker Kuh

Kühe sind Feinschmecker, die selbst kleinste Unterschiede im Heu-Aroma bemerken. Forscher des amerikanischen Agricultural Research Service stellten fest, daß die Rinder das Gras bevorzugten, das am Nachmittag gemäht wurde. Dieses Gras enthält nämlich mehr Zucker, weil der Zucker in der Pflanze erst nachts zu anderen Stoffen weiterverarbeitet wird. en

Richtlinie wird Maschine angepasst

Beim automatischen Melken mit Melkrobotern kann die gültige EU-Milchhygieneverordnung nicht eingehalten werden. Die Verordnung schreibt z. B. vor, dass die melkende Person bei jedem Melkvorgang die ersten Milchstrahlen aus jeder Zitze gesondert melken und sich durch Prüfen des Aussehens der Milch von der einwandfreien Beschaffenheit der Milch überzeugen muss. Damit ist der Melkroboter jedoch hoffnungslos überfordert. Auch die von einigen Systemen vorgesehene Messung des pH-Werts der Milch reicht nicht, da sie nichts über den Zustand der Milch (Flockung etc.) aussagt. Weil aber der technische Fortschritt ja bekanntlich nicht aufzuhalten ist, soll die Richtlinie der Technik angepasst werden. Laut dlz ist eine neue, robotergemäße Milchhygieneverordnung im Entwurf von der EU-Kommission im Sommer erarbeitet worden, die jetzt in die Beratungen geht. Die deutsche Position vertritt dabei das Bundesgesundheitsministerium. Die Milchhygienevorschriften sind schon in der Vergangenheit immer wieder der Technik angepasst worden, wobei bisher allerdings die zulässigen Keim- und Zellgehalte der Milch immer so weit angehoben wurden, dass die Bauern in neue Kühl- und Melktechnik investieren mussten, um die Werte noch einzuhalten. Jetzt aber scheinen die Keim- und Zellzahlen nicht mehr so wichtig zu sein, Hauptsache die neue Technik wird nicht behindert. uj

100.000 Rinder

Über eine kalifornische Rinderfarm mit 100.000 Bullen berichtete jüngst die „Bauernzeitung“. Die Unternehmer Harris bauen dort im trockenen San-Joaquin-Valley auf 8.000 Hektar Baumwolle, Zitrusfrüchte und Gemüse unter Bewässerung an, für ihre 100.000 Rinder haben sie lediglich 240 Hektar als „Feedlot“ eingezäunt. Die Mastriender werden aus ganz Kalifornien, Oregon, Nevada, Arizona und New Mexico herangeschleppt. Das Futter in der Mastperiode besteht zu 20 Prozent aus Luzerneheu, zu 70 % aus Getreide und zu 10 % aus Melasse, Baumwollsaat, Futterfett, Zitrusresten, Vitaminen und Mineralstoffen. Während der Mast von 120 bis 150 Tagen nehmen die Bullen täglich 1300 bis 1600 Gramm zu. So werden im Feedlot jährlich 200.000 Rinder gemästet, das macht etwa ein Drittel des Fleischaufkommens in Kalifornien aus. en

Rinderzucht: an Bauerninteressen vorbei

Die fortdauernde einseitige Ausrichtung der Rinderzucht auf ein einziges Merkmal, nämlich Milchleistung, kritisiert Dr. Grupp (Besamungsstation Grub) in einem Leserbrief an top agrar. Neben einer guten Milchleistung seien aber für eine wirtschaftliche Milchproduktion noch viele weitere Faktoren elementar: nämlich „einfaches Handling, Stoffwechselstabilität, Fundamentstärke, Langlebigkeit, Eutergesundheit, Inhaltsstoffe, Schlachtfähigkeit der Kuh zu jedem Zeitpunkt der Laktation, Mastfähigkeit der Kälber“. Die Interessen von einigen international aktiven Zuchtorganisationen und die Interessen der praktischen Milchviehhalter würden mehr und mehr auseinanderdriften. Durch solch „amerikanische Verhältnisse“ in der Rinderzucht entstünde ein immenser Schaden für die Bauern. en

MD Foods-Arla

In der europäischen Molkereibranche steht ein weiterer Zusammenschluss an. Durch die Fusion der genossenschaftlichen Marktführer in Dänemark und Schweden (MD Foods bzw. Arla) entsteht mit 7 Milliarden kg Milch der größte Milchkonzern in der EU, der noch vor den niederländischen Konkurrenten Lactalis, Friesland-Coberco und Campina, der deutschen Nordmilch und der französischen Bongrain/CLE rangieren wird. MD Foods und Arla führen bereits weitere Sondierungsgespräche mit norwegischen und finnischen Molkereien – dann gäbe es bald in ganz Skandinavien nur noch eine einzige Großmolkerei. en

KURZES AM RANDE

Blick in eine Region

Der Tag der Regionen in der fränkischen Gemeinde Untersiemau

Der 10.10.99, endlich ist es soweit. Nach einem Jahr Vorlauf der große Aktionstag. Bayernweit und in NRW, für mich auch auf Kreisebene und ganz praktisch in der Gemeinde Untersiemau. Vor gut einem Jahr trommelte Heiner Sindel, Vorsitzender des Vereins Artenreiches Land – Lebenswerte Stadt (ALLES) aus Feuchtwangen die Leute zusammen, die mit ihm den Tag der Regionen auf den Weg bringen sollten. Die Vorbereitungen sind geprägt von der Suche nach Menschen, die diese Idee mittragen, die verkrusteten Strukturen auflösen, Menschen ermuntern ihre Geschicke selber in die Hand zu nehmen und ein Forum schaffen für neue Ideen vor Ort.

Trotz heftigen Gegenwindes von männlichen Posten- und Pöstcheninhabern, gelang es uns den Tag der Regionen in der Agenda 21 Gruppe und damit im Landkreis Coburg zu verankern und den Landrat für die Aktion zu gewinnen. Begleitet wurde sie von einer guten Pressearbeit Jasmin-Martina Walkers, Redakteurin bei einer örtlichen Tageszeitung. Sie initiierte und moderierte außerdem am Tag vor dem eigentlichen Tag der Regionen eine Diskussionsveranstaltung mit mehreren Landräten und Prof. Josef Dehler von dem, in Hünfeld in Hessen ansässigen Regionalen Zentrum für Wissenschaft, Technik und Kultur, mit dem Thema: Gedanken zur Zukunft der Region. Ohne unsachliche Parteilichkeit, hier im Lande wirklich ungewöhnlich, fand eine der spannendsten Diskussionen statt, die ich seit langem erlebt habe. Und wieder wurde deutlich, wie wichtig es ist Gespräche zu führen quer durch alle Interessen- und Bevölkerungsgruppen, der Frage nach dem „was müssen wir tun, um den betriebenen Schwachsinn abzustellen und wo wollen wir hin“ nachzugehen und das eine Moderation nötig ist, damit nicht wieder jeder sein eigenes Süppchen kocht.

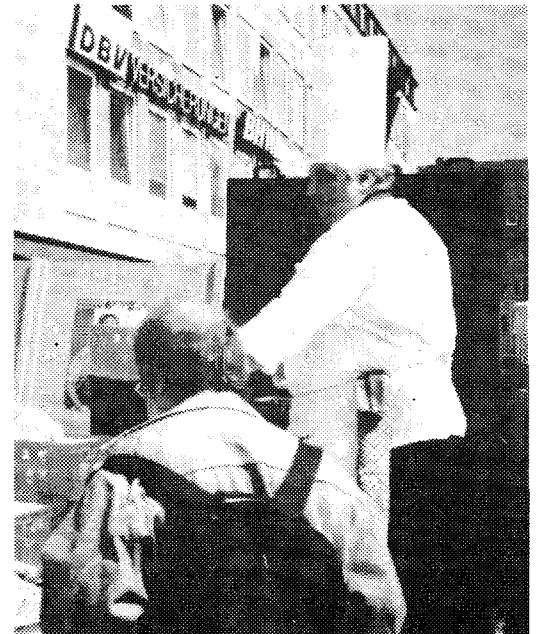
Und jetzt Untersiemau

In der Schulaula stellten sich 14 Teilnehmer aus Vereinen, Handwerksbetrieben, Industrie, Gartenbau, Landwirtschaft, Banken und Gemeindeverwaltung mit Ständen vor. Im Kindergarten war Tag der offenen Tür zum Thema Umwelterziehung. Im Kellerhaus des Gartenbauvereins gab es eine Obstschau und einen Ausschank.

Das schwierigste war die Leute überhaupt in Bewegung zu bringen. „Was soll das eigentlich? Tag der Regionen? Regionalität, Vernetzung? Hat doch wieder nur mit

Umwelt und Landwirtschaft zu tun, was sollen wir dabei?“

Bei einigen hat's gleich „klick“ gemacht, die meisten mussten wir schieben, Beispiele aufzeigen, noch mal ansprechen, Mut machen. Und die Leute machten sich auf den Weg. Der Schreiner, der loszieht seine Werke zu fotografieren und selber über Vielfalt und Schönheit überrascht ist. Die Gärtner, die saisonale Produkte



Bereits bei der ersten Vorstellung der Aktion „Tag der Regionen“ im April gab's Regionales für Geist und Magen: Infos und „Knoblauchsländer Eintopf“

herstellen und Saisonalität darstellen. Der Dorfmetzger, der sich bereits auf regionalen Einkauf und Zusammenarbeit mit Bauern spezialisiert hat. Die Banken, die ihre Internetangebote vorstellen, obwohl von der IHK vorher andere Signale kamen. Eine Homepage wird eingerichtet und zum Tag der Regionen gefüllt, ich mache eine Fotoausstellung „Zeitzeugen“ mit alten Bäumen der Gemeinde.

Zum Schluss muss man nur noch da sein und die Plätze vergeben. Alles fügt sich zusammen wie ein Puzzle und passt.

Es gibt ein Quiz, an fast allen Ständen muss etwas getan oder gewusst werden, kleine Preise winken, man kommt ins Gespräch, man hält sich auf. Es kommen rund 600 Leute, die Stimmung ist super, uns fallen viele Sachen auf, die noch dazugehören, wie z. B. Musik. Und bereits am Abend sagen viele der Aussteller, dass sie das nächste Mal wieder dabei sein wollen.

Sie sind in Bewegung – nächstes Jahr werden wir in die Tiefe arbeiten. Ich bin immer noch ganz high von den Schwingungen, Stimmungen und das alles so wurde, wie ich es mir vorgestellt habe. Ich weiß, dass es ein möglicher Weg ist.

Jasmin Berger

Betriebsspiegel:

30 ha Grünland (davon 10 ha Pacht)
 38 Kühe + Nachzucht (Braunvieh)
 Selbstfangboxenstall mit Melkstand
 ca. 80 Mastschweine/Jahr
 im Allgäu (680m über NN)
 1998 Beginn der Umstellung auf Öko-
 landbau
 Elisabeth und Rainer haben drei Kinder:
 Miriam, Julian und Simone zwischen 9
 und 5 Jahren. Im Betrieb arbeiten Elisa-
 beth, Rainer und sein Vater. Dieser
 kommt täglich zu den Melkzeiten und
 wenn größere Arbeiten anstehen.
 Manchmal springt auch Elisabeths Vater
 mit ein, der außerdem den Sommer über
 das Jungvieh auf der Sommerweide be-
 treut, die sich auf seinem Grundstück
 befindet.

Unsere Biogasanlage läuft! Wie sie
 letztendlich arbeitet, d.h. wie die
 Gasausbeute ist bzw. wieviel Strom sie
 liefert, wird sich erst noch herausstel-
 len. Aber ein guter Anfang ist immer-
 hin gemacht. Im Frühjahr hatten wir
 noch nicht gedacht, dass wir im Herbst
 bereits unseren eigenen Strom produ-
 zieren würden. Anfang April erfuhren
 wir jedoch von der Neuauflage des
 Bundesprogrammes zur Förderung re-
 generativer Energien, und da wir
 schon sehr konkrete Vorstellungen
 von einer Biogasanlage für unseren
 Betrieb hatten, aber immer noch in der
 „Rumschau-Phase“ herumtrödelten,
 sagten wir uns: 'Jetzt oder nie!' Innerhalb einer Woche war der Bau-

plan von der Behälterbaufirma erstellt
 und vom Bauausschuss der Gemeinde
 genehmigt. Dann musste der ganze
 Papierkram ans Landratsamt. Das
 dauerte nun ein bisschen länger, aber
 nach acht Wochen hatten wir auch
 diese Genehmigung. Nach weiteren
 drei Wochen gab das Bundesamt für
 Wirtschaft grünes Licht. (Das BAW ist
 zuständig für die Abwicklung der För-
 dermaßnahmen im regenerativen Be-
 reich.) Die Wartezeit bis dahin war jedoch
 keine verlorene Zeit, denn inzwischen
 hatte sich bei der „renergie allgäu“, ei-
 nem Verein zur Förderung der regenera-
 tiven Energien, ein Baukreis Biogas
 gebildet, zu dem Rainer jede Woche

hintigerte. Das war auf jeden Fall eine
 große Hilfe, denn es gab nicht nur In-
 formation satt, sondern es wurden ge-
 meinsam Angebote eingeholt und Be-
 stellungen abgegeben. Für den Einzel-
 nen war das nicht nur Zeitersparnis,
 sondern ganz einfach auch günstiger.
 So, und nun konnte es losgehen. In-
 zwischen war es Juli und der große Re-
 gen, den wir bis dahin gehabt hatten,
 ging langsam zu Ende, so dass ideales
 Bauwetter herrschte. Nach ungefähr
 vier Wochen sah es dann hinten im
 Hof aus wie bei archäologischen Gra-
 bungen. Kreuz und quer zogen sich
 1,50 m tiefe und 1 m breite Gräben
 über den Hof. Da bei uns die drei
 Hauptbestandteile der Anlage Ma-
 schinenraum, Gaslager und Fermenter
 aufgrund der bereits vorhandenen Ge-
 bäude etwas weiter auseinander lie-
 gen, mussten einige hundert Meter an
 Gülle-, Gas-, Fernwärme und elektri-
 schen Leitungen verlegt werden. Das
 irritierte lediglich die Hühner, die den
 Weg zum Misthaufen nicht mehr fan-
 den und statt dessen immer über die
 Kreisstraße zum Nachbarn liefen.
 Zum Glück wurde keines plattgefah-
 ren.

Etwas getrübt wurde unsere Freude
 über den reibungslosen Ablauf aller-
 dings von der plötzlich einsetzenden
 Abwärtsbewegung der Strompreise,
 da ja die Wirtschaftlichkeit einer sol-
 chen Anlage eng mit dem Stromtarif
 zusammenhängt. Aber es gab eh kein
 Zurück mehr. Außerdem ist der Preis-
 rückgang auf dem Strommarkt kein
 endloser Vorgang, und auch die Ein-
 speisevergütungen werden demnächst
 neu festgelegt, so dass wir nicht in Re-
 signation versinken.

Für uns ist diese Anlage – fallende
 Strompreise hin, spöttelnde, strom-
 preissparende Berufskollegen her –
 zwar nicht nur, aber eben auch ein
 weiteres kleines Stück Unabhängig-
 keit.

Elisabeth Waizenegger, 36 Jahre

Eigener Strom



Ein paar Gedanken vom Hof in Un-
 terfranken...

nachts im Bett hören wie der Regen
 ans Fenster klatscht und mich freuen,
 dass der staubige Spätsommer nun
 doch vorbei zu sein scheint riesen-
 große Kürbisse ernten, riesen-
 große Töpfe voll Suppe davon kochen
 und mit meiner Jugendgruppe furcht-
 erregenden Kürbisköpfe schnitzen
 in akribischer Kleinarbeit zentnerwei-
 se Nüsse, Zwetschgen und Streuobst
 auflesen und mich wieder einmal wun-
 dern, was auch ohne menschliches
 Zutun so alles wächst in akribischer
 Kleinarbeit den Bestandsnachweis
 über Rinder ausfüllen und mich fragen,
 wie viele Bürokraten mit dieser Maß-
 nahme wohl wieder beschäftigt werden

den Anbau fürs Jahr 2000 (ist es tat-
 sächlich schon soweit?!!), das war doch
 erst neulich noch ewig weg) planen
 und mich fragen, was es uns wohl brin-
 gen wird, das neue Jahr die letzten
 Erzeugnisse aus dem Garten vor den
 frühen Nachfrösten retten, einkellern,
 alles für den Winter klar machen
 den Kachelofen das erste Mal wieder
 anschüren und am Abend nach einem
 Tag in der Kälte draußen die Wärme
 auf der Ofenbank genießen frischer
 Apfelmost, Zwetschgenplootz,
 Kartoffelsuppe: Herbstgenüsse!!!

einen Scheck für die Ernte 99 bekom-
 men: was, mehr nicht? eine Rechnung
 für die letzte Schleppeerreparatur
 bekommen: was, so viel? mich freuen,
 dass die Wintergerste gut aufgegan-
 gen ist wieder einmal über Umstellung
 nachdenken, über unsere betriebliche
 Entwicklung, die Arbeit auf dem Hof,
 (wie viel Zeit bleibt noch mit demnächst
 zwei kleinen Kindern??) unzufrieden
 mit mir sein, weil Arbeit in der Abl in
 der letzten Zeit zu kurz

gekommen ist Kartoffeln verkaufen
 und mich freuen, dass die Qualität bei
 den Kunden ankommt am Computer
 sitzen und was für die Bauernstimme
 schreiben interessierten Kunden den
 Hof zeigen, Fragen beantworten,
 die Kinder das Vieh streicheln lassen
 die Zeitung lesen: froh sein, dass es
 uns so gut geht und wir Arbeit haben
Edith Sachse, 31 Jahre

Endlich Herbst...

Betriebsspiegel:

5 ha Ackerland (Getreide, Erbsen,
 Kartoffeln, Gemüse)
 2 ha Grünland
 6-8 Mastfärsen/Jahr
 60 Mastschweine/Jahr
 50 Hühner, 300 Masthähnchen
 30 Gänse, 30 Enten, 20 Puten/Jahr
 ausschließlich Direktvermarktung
 Edith und ihr Vater arbeiten voll im
 Betrieb, Ediths Mutter hilft regelmäßig
 in der hofeigenen Metzgerei und in der
 Saison auch in der Landwirtschaft mit,
 Ediths Mann Uwe ist außerlandwirt-
 schaftlich tätig, hilft aber in seiner freien
 Zeit.

Dänen haben ohne Antibiotika kein Problem

Für die dänische Geflügelhalter hat sich seit Februar 1998 nicht sehr viel geändert, obwohl sie seitdem keine Antibiotika in Futtermitteln mehr beimengen dürfen. Die Branche leistete der dänischen Regierung damals heftigen Widerstand und prophezeite Millionen toter Küken. Die Bilanz nach anderthalb Jahren sieht nun jedoch anders aus, wie die taz berichtet. Die Sterberate der Geflügelküken (Hühner, Gänse, Enten) ist nicht gestiegen, die Gewichtszunahme verlief genauso schnell wie vorher. Allein der Appetit wuchs, wobei die gestiegenen Futterkosten durch den Wegfall der Medizinalkosten wieder aufgefangen wurden. In Dänemark ist der Antibiotikaeinsatz im Futter seit Anfang dieses Jahres auch in Kälberställen verboten und ab 2000 auch in Schweineställen. pm

Tiermehl in der Krise

Sorgen um die Rentabilität bei der Erzeugung von Tiermehl macht sich der Abfallbeseitigungs-Konzern Rethmann, der allein in den neuen Bundesländern die regionalen Exklusiv-Lizenzen für 30 Tierkörperbeseitigungsanlagen erhielt. Die Erlöse seien auf 60 % des Sojapreises gefallen, außerdem belasteten Tiermehl-Überschüsse aus Frankreich den Markt. Von der deutschen Produktion könnten im Inland nur noch 40% an die Futtermittelindustrie abgesetzt werden, der Export nach Polen könne durch polnische Importbestimmungen kurzfristig beendet werden. en

Mühlensfusion

Die VK Mühlen AG, Deutschlands größte Mühlengruppe, will die BM Bäckermühlen AG (bisher die Nummer Drei im Markt) übernehmen. Die VK Mühlen käme dadurch in Deutschland auf einen Marktanteil von 24 Prozent, im Bereich der Großmühlen liegt dieser Marktanteil noch erheblich höher. Im Kleinpackungsbereich würde die VK Mühlen ihr bisheriges Sortiment (Aurora, Dreiglocken und Müllers Mühle) um die Mehlmarken Diamant und Gloria erweitern und hätte dann in diesem Segment einen Marktanteil von 50 Prozent. en

Stärkefabrik geschlossen

Nach der überraschenden Schließung der Kartoffelstärke-Fabrik im mecklenburgischen Loitz will deren Muttergesellschaft Emsland-Stärke jetzt auch ihre Stärkefabrik im brandenburgischen Golßen schließen. Dort sollen künftig Kartoffelflocken statt Stärke produziert werden. Das wiederum würde für viele landwirtschaftliche Zulieferbetriebe, die sich auf Stärkekartoffeln spezialisiert und Stärke-Lieferrechte gekauft hatten, erhebliche Konsequenzen haben: Die für Flocken nötige Umstellung auf Kartoffeln der Handelsklasse I ist auf vielen steinreichen Böden nicht möglich und die Stärkekartoffel-Lieferung an das 300 km entfernte Werk Kyritz würde sehr aufwendig – so daß viele Betriebe den Kartoffelanbau aufgeben müßten. Sprecher der Kartoffelerzeuger-Organisationen halten denn auch die Umstellung auf Flockenproduktion nur für einen Zwischenschritt hin zur endgültigen Schließung – die Emsland-Stärke wolle so die Unruhe unter den Bauern mindern, bevor dann endgültig die Stärkequote auf andere Standorte verlagert werde. en

Eskildsen besetzt neue Märkte

Mit einer Produktion von 600.000 Gänseküken besitzt die „Dithmarsche Geflügel-Produktions-, Handels- und Beratungsgesellschaft mbH & Co.KG“ in Neuseddin die führende Stellung in diesem Sektor. Geschäftsführer Eskildsen beziffert in der Lebensmittelzeitung seinen Marktanteil auf knapp 50 Prozent. Allerdings, so Eskildsen, schlachte sein Unternehmen nur 100.000 Tiere selbst und verkaufe sie unter der Bezeichnung „Dithmarscher Gänse“. Die Unternehmensgruppe Eskildsen ist auch einer der großen konventionellen Eierproduzenten in Deutschland. In Deersheim bei Halberstadt betreibt Eskildsen zudem fünf Farmen mit jeweils bis zu 40.000 Bio-Hennen. gf

Käfig-Anlage hinter der Grenze?

Direkt hinter der bayrisch-tschechischen Grenze soll im Dorf Vseruby eine Käfig-Anlage für 1,8 Millionen Legehennen gebaut werden. Nach Angaben des Geschäftsführers soll der 50-Millionen-Investor aus Deutschland kommen. Es gibt Hinweise dafür, daß hier die Pohlmann-Gruppe aktiv wird, die 1996 nach zahlreichen Umwelt-, Gesundheits- und Tierschutz-Skandalen und einem anschließenden Tierhaltungsverbot ihr Eier-Imperium verkauft hatte. Kürzlich folgten mehrere tausend Menschen dem Aufruf von 50 Tier- und Umweltschutzorganisationen und demonstrierten gegen diesen Versuch, die tierquälische Massentierhaltung im Ausland fortzusetzen und rechtzeitig vor dem EU-Beitritt Tschechiens vollendete Tatsachen zu schaffen. en

Ende des süßen Traums

Einzig inländische Bio-Zuckerproduktion wird aufgegeben

Eigentlich waren die Voraussetzungen nicht die schlechtesten: die Prognosen für den Verbrauch von Biozucker gehen von Steigerungsmöglichkeiten im Absatz in den nächsten Jahren aus, bisher sind die in Europa erzeugten Mengen eher klein und Probleme in der Anbautechnik von Bio-Zuckerrüben konnten durch Versuchsarbeit und Erfahrungsaustausche verringert werden. Fast überfällig schien also 1997 das erneute Ansinnen der Südzucker AG – nachdem sie bereits Anfang der 90er Jahre zwei Jahre Ökozucker produziert hatten – als einziges deutsches Unternehmen in das Geschäft mit den Biorüben einzusteigen. Den Ausschlag hatte

gegeben, dass Danone für Bio-Joghurt die Abnahme von 500 bis 800 t Ökozucker im Jahr zugesagt hatte. Man ging davon aus, dass sich entsprechend weitere Abnehmer finden würden und schloss daraufhin 2-Jahres-Anbauverträge mit 70 Bäuerinnen und Bauern von Hessen bis Bayern, die 1998 auf

rund 420 ha Fläche 18.000 t Rüben erzeugten. Daraus wurden in der Zuckerfabrik im hessischen Warburg, die durch die Biozuckererzeugung 6 zusätzliche Kampagnetage fahren konnte, etwa 2.900 t Zucker. Dann platzte das Geschäft mit Danone, die ihren Bio-Joghurt einstellten und Südzucker verkaufte insgesamt lediglich 800 t Biozucker an andere Abnehmer. Es heißt das Unternehmen habe nur wenig Aktivitäten unternommen, neue Kunden zu akquirieren, sich dabei eher auf mögliche größere Abnehmer konzentriert, aber die Vermarktungsaktivitäten auch nicht aus der Hand geben wollen. Für letzteres spricht, dass es ein ausgeschlagenes Angebot an Südzucker gab, Bio-Zucker in Kommission zu nehmen und weiter zu vermarkten.

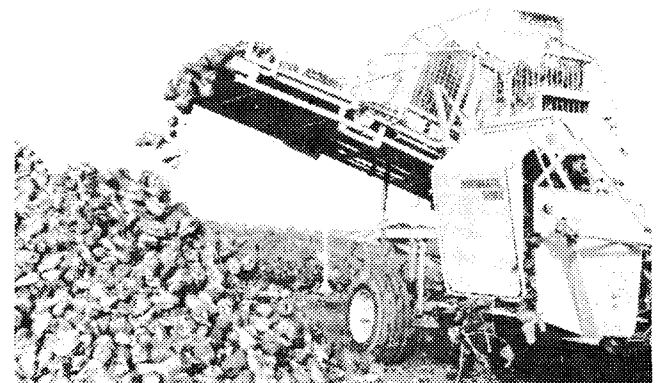
Im August '99 zog man in der Mannheimer Zentrale die Konsequenzen und teilte den AnbauerInnen mit, dass ihnen zwar auch dies Jahr wie vertraglich vereinbart, die Rüben mit einem Bioaufschlag von 5 DM/dt abgenommen, diese aber zu konventionellem Zucker verarbeitet würden und für das nächste Jahr keine Neuauflage des Vertrages möglich sei.

Mehrere Wermutstropfen

Mit dem Scheitern der Südzuckerinitiative sind gleich mehrere Wermutstropfen verbunden. So boten die im letzten Jahr

als Nebenprodukt anfallenden Öko-Rübenschnitzel ein begehrtes, energiereiches Ergänzungsfuttermittel für Milchkühe auf Biobetrieben. Dieses Jahr hatten sich bereits wieder viele Bäuerinnen und Bauern in ihrer Futterplanung darauf eingestellt, als die Nachricht kam, dass die Ökorüben konventionell verarbeitet werden und somit keine Ökoschnitzel zur Verfügung stehen werden.

Ökorübenanbauer Josef Jacobi bedauert das Ende des Projekts außerdem, weil damit auch eine gewisse Signalwirkung verbunden war. „Wenn ein großer konventioneller und etablierter Verarbeiter wie Südzucker in die Ökoschiene einsteigt,



lassen sich auch Bäuerinnen und Bauern dazu motivieren umzustellen, die sonst z. B. das Risiko des Sich-einlassens auf die 'Ökoszene' scheuen.“

Zudem trug die Produktion in der kleinen Warburger Zuckerfabrik zur Sicherung des Standortes bei. Gravierender Punkt ist aber sicherlich, dass deutscher Rübenanbau angesichts des in Ökoerzeugnissen immer mehr und „salonfähiger“ werden des Produkts Zucker eine Chance für Verarbeiter bot, sich als umweltbewusste Nutzer kurzer Wege zu profilieren. Nun liegen die nächstgelegenen Zuckerquellen wieder in Holland und Dänemark. Die meisten Verarbeiter lassen aber mit Blick auf den Preis Rübenzucker sowieso links liegen und greifen zu weitgereistem Rohrzucker und Agavensirup. Stefan Rettner vom Bioland-Landesverband Bayern vermutet, dass sich Südzucker nach dem Aufbrauchen der Öko-Rübenzuckerbestände nicht aus dem zukunfts-trächtigen Markt zurückziehen, sondern ebenfalls auf den Handel mit den billigeren Exoten umsteigen wird. Für Südzuckersprecher Düll ist dagegen nicht ausgeschlossen irgendwann wieder in die Ökozuckerproduktion einzusteigen. „Wenn ein Markt dafür vorhanden ist.“

Sobald niedrige Preise versüßen, nehmen eben viele Ökoverarbeiter derzeit den Negativposten Importzucker in der Ökobilanz bereitwillig in Kauf. cs



1 Jahr Rot-Grün. – Wo steht die AbL?

„Ich habe meine politische Heimat verloren“, schreibt Wolfgang Eisenberg aus dem Wendland (S. 13). Anneliese Schmech vom Bodensee wirft der Regierung vor, „nur die alten Konzepte aus der Schublade geholt“ zu haben und „noch schneller und brutaler“ umzusetzen (S. 14). Die Bäuerin Katharina Diaz aus dem brandenburgischen Buchholz ist trotz aller Enttäuschungen optimistisch, „dass sich früher oder später eine gerechtere Politik durchsetzt“ (S. 13). Diesen Optimismus braucht es und es braucht dazu die passenden politischen Entscheidungen, das ist die Mahnung von Martin Hahn, Grüner Gemüsebauer vom Bodensee: „Alles in allem ist die Stimmung auf den Höfen am Boden, da läuft uns jetzt gerade eine ganze Generation weg. Wenn wir nicht aufpassen, brauchen wir bald nicht mehr vom Erhalt kleiner und mittlerer Betriebe zu reden“ (S. 14). – Rot-Grün hat mächtig Porzellan zerbrochen, auch bei denen, auf deren Unterstützung sie bauen konnten. Die Zeit, sich für eine tatsächlich sozialgerechte und ökologische Politikrichtung zu entscheiden, läuft bald ab.

1 Jahr Rot-Grün hat auch Konsequenzen für die AbL als Bewegung und Interessenvertretung für Bauern und Bäuerinnen. Auch hier gilt es, Bilanz zu ziehen; Onno Poppinga und Gerd Coldewey machen hier Vorlagen (S. 12). All das ist steht auf der AbL-Mitgliederversammlung in Altenkirchen auf dem Programm.

Auch wir waren nicht vorbereitet

In der Bewertung über Rot-Grün herrscht große Einigkeit. Doch wir müssen den Blick auch auf uns selbst richten

Es gab Aufbruchstimmung, das war direkt nach der Bundestagswahl. Da meldeten sich Menschen auf der politischen Bühne auch bei der AbL zurück, die vorher für Jahre als verschollen galten – sie hatten sich zum großen Teil auf die regionalen Bretter begeben und ihre Kraft in die Entwicklung von Projekten gesteckt. Mit der Abwahl von Kohl schlug bei so manchen von ihnen der viel beklagte Reform-Stau-Frust in Veränderungslust um. Hoffnung erwachte, wieder auf dem klassischen politischen Weg, über Parteien, Parlament und Regierung, Einfluss nehmen und somit etwas für lebendige bäuerliche Höfe und ländliche Regionen bewegen zu können.

So richtig ist es dazu nicht gekommen. Das lag nicht nur an der Regierung, sondern auch an uns. Wir waren schlicht nicht vorbereitet auf die Aufgabe, die Meinungsführerschaft in der Agrarpolitik aktiv zu erstreiten und somit die agrarpolitische Linie zumindest für Die Grünen vorzugeben. Und wir haben es nicht geschafft, die Aufbruchstimmung für den Aufbau einer koordinierten Lobbyarbeit zu nutzen. Spätestens seit einem halben Jahr nach der Wahl ist die Lust auf „politische“ Einflussnahme auf rot-grüne Agrarpolitik der Enttäuschung gewichen. Diejenigen, die im Herbst 1998 aufgetaucht waren, haben sich wieder

auf ihre Projekte konzentriert. Waren die Organisation AbL und ihre Basis nach der Bundestagswahl durch die Aufbruchstimmung enger zusammengerückt, so trennten sich jetzt wieder für viele die Wege. Daraus sind Schlüsse zu ziehen.

1) Basis verändert

Die Basis der AbL hat sich in den Jahren verändert. Sie trifft sich kaum noch in den alten regionalen AbL-Arbeitskreisen, sondern arbeitet zunehmend an konkreten Projekten – alleine (Direktvermarktung, Neue „Produkte“, Dienstleistungen) oder in Kooperation mit anderen (Erzeugergemeinschaften, regionale Vermarktungsinitiativen, Bündnisse von Bauern und Verbrauchern). Die Projekte sind dabei in hohem Maße politisch, weil sie aufzeigen, in welche Richtung die parlamentarische Politik steuern soll. In den Projekten wird deutlich, was geht und was nicht und warum. Das gilt für die regionale Vermarktung wie für den Koalitionsauftrag, in Landwirtschaft und ländlichem Raum Arbeitsplätze zu schaffen.

Aus der Veränderung der Basis ergibt sich Handlungsbedarf für die AbL. Zunächst muss sie diese Projekte als ihre Basis richtig begreifen. Sie ist auf diese Basis angewiesen, denn hier wird probiert und vorgelebt, was die AbL an politischen Modellen erarbeitet.

Durch die praktischen Projekte gewinnen die Modelle erst an Überzeugungskraft, an Gewicht.

Aber umgekehrt ist zu fragen, ob sich die Projekte der AbL-Mitglieder die AbL als Ansprechpartner, als überregionalen Vernetzer wünschen, ob sie in der AbL eine mögliche Interessensvertretung sehen. Haben sie etwa ein Interesse an einem aktiven Austausch über ihre konkreten Alltagserfahrungen, ihre Probleme und die Lösungsmöglichkeiten? Wer sonst bietet sich an, die Erfahrungen vor dem bäuerlichen Hintergrund auszuwerten und zu bewerten? Die Naturschutzverbände nicht, ihnen fehlt die bäuerliche Sicht; und die Bioverbände vertreten nur spezielle Bereiche – und einige Vertreter wollen die regional ausgerichteten Projekte gar nicht, sie haben „schlagkräftige“ überregionale Vermarktungsstrukturen im Blick, die jedoch schnell nicht mehr von den Interessen der Bauern, sondern von denen des Handels bestimmt sein werden.

2) Austausch organisieren

Die potentiellen Partner müssen sich also erst noch als solche zu erkennen geben. Für die AbL heißt das, sich als eine Art Dienstleister für die regionalen Projekte zu entwickeln. Es geht nicht um die Vermittlung von interessanten Telefonnummern oder wichti-

gen Verordnungstexten, sondern um das Organisieren von Erfahrungsaustausch. Der ist wichtig für die Projekte, und er bringt zutage, wie die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen im Detail wirken und geändert werden müssten. Das wiederum ist Grundlage für die politische Arbeit der AbL.

3) Lobbyarbeit

Und dann kommt schon die nächste Herausforderung. Denn natürlich reicht es für eine Interessenvertretung nicht aus, Positionen und Forderungen in Papiere zu gießen und sie in Form von Stellungnahmen schriftlich einzureichen, auch wenn die Papiere der AbL heute auch im Bundeslandwirtschaftsministerium nicht mehr sofort im Papierkorb landen. Aber aus Papier allein wächst kein Druck. Was der AbL fehlt ist ein enges Netz von Kontakten in die Ministerien (und Parteien) hinein. So ein Netz zu knüpfen und zu pflegen ist Lobbyarbeit. Sie ist eine schwierige Kunst, die wir erst erlernen müssen. Diese Arbeit ist uns fremd – vielleicht können es manche auch noch nicht glauben, dass wir als Ansprechpartner akzeptiert werden. So muss die AbL aus der Kunst zunächst noch ein Handwerk machen, und im Handwerk dauert eine Lehre bekanntlich länger als 1 Jahr. Ulrich Jasper

Diagnose: Selbsttäuschung der AbL Gefordert: Abkehr von den Grünen

Die AbL habe sich bei der Agenda 2000 und bei Rot-Grün getäuscht, meint Onno Poppinga. Er rät zu einer kritischen Selbstprüfung. Gerd Coldewey hatte eh keine Illusionen und setzt weiter auf außerparlamentarische bäuerliche Kräfte

Hat die AbL auf Parteien gesetzt und sich geirrt? Ist der Versuch gescheitert, über Personen und Ämter in der Grünen Partei Einfluss auf die Agrarpolitik zu nehmen? Ende November stehen diese Fragen auf der Bundesmitgliederversammlung der AbL auf dem Programm. Urgesteine der deutschen Agraropposition bzw. der AbL kam bereits im Oktober im niedersächsischen Goldenstedt auf Einladung der örtlichen AbL-Gruppe zusammen, um darüber zu diskutieren.

Hart ins Gericht ging Onno Poppinga, Mitbegründer der Bauernstimme (damals „Bauernblatt“) und der AbL und heute Professor in Kassel, mit der



Onno Poppinga mahnt zur kritischen Selbstprüfung

Selbstwahrnehmung der AbL-Spitze bezüglich der Agenda 2000. Während die Stellungnahmen einzelner AbL-Mitglieder und regionaler AbL-Gruppen zu dem Schluss kommen, die Agenda 2000 habe für unsere Interessen nichts Positives, sondern nur weitere Belastungen für die bäuerlichen Betriebe gebracht, spreche der AbL-Vorstand in der September-Ausgabe der Bauernstimme davon, einige unserer Vorstellungen hätten Eingang in die Agenda 2000 gefunden. Unsinn und Selbsttäuschung sei das, so Poppinga.

Grüne Hoffnung ade

Da fehle es wohl an Unabhängigkeit zu den politischen Entscheidungsträgern. Gemeint war wohl die Unabhängigkeit zur Grünen Partei, schließlich habe Außenminister Fischer gemeinsam mit Kanzler Schröder die Agenda 2000 als Erfolg abgefeiert. Doch Poppinga ging es nicht um Rüge einzelner. Vielmehr hätten doch alle mehr oder weniger große Hoffnungen in den Regierungswechsel in Bonn gesetzt, er selbst auch. Poppingas Vorwurf zielte vielmehr darauf ab, dass die Agrarpolitik der Regierungsparteien nicht kritisch genug geprüft und bewertet werde. Um das zu erklären, blickte Poppinga weiter in die Vergangenheit. Die AbL versuche seit mehreren Jah-

ren, über die Partei Die Grünen im parlamentarischen Raum Einfluss zu nehmen. Poppinga nannte Beispiele: Bei der ersten rot-grünen Koalitionsverhandlung in einem Bundesland, 1984 in Hessen, haben AbL'ler für die Grünen die Verhandlungen zum Agrarbereich mit der SPD geführt; er selbst war damals mit dabei. Einzelne

AbL'ler traten der Grünen Partei bei und haben Ämter übernommen; Poppinga nie, aber er nennt Beispiele: Heute besetzen AbL'ler die Funktion eines Staatssekretärs auf Landesebene und eines Ausschussvorsitzenden in Brüssel.

Poppinga betont dabei die Hoffnung, die viele in

der AbL damit verbunden hätten: „Wir dachten, so könnten wir was erreichen.“ Aber, diese verständlichen Hoffnungen seien „von der Realität überrollt“ worden – Selbsttäuschung auch hier, wenn wir heute noch daran glaubten.

Die Grünen seien eine normale Partei geworden, die die Basisbewegung nur noch benötige, um über Wahlen an die Macht zu kommen – „das war's dann aber auch“. Auch hier warnte Poppinga vor Selbsttäuschung: Landwirtschaft werde von den Grünen nun noch wahrgenommen als Biolandbau oder als Problemfall für den Naturschutz. Die soziale Frage vermisst Poppinga bei den Grünen völlig. Sie sei aber immer der Ansatz der AbL gewesen. „Die AbL war immer auch ein Versuch, um den Bauern insgesamt als eigenständige soziale Gruppe ein angemessenes Sprachrohr in der Gesellschaft zu geben. Soziale Gerechtigkeit war immer unser Anliegen.“ Für den sozialen Ansatz der AbL habe der Kampf gegen das 'Wachsen oder Weichen' gestanden.

Bündniszeit vorbei?

Auch die Bündnisse der AbL mit Naturschutzverbänden sieht Poppinga heute kritisch. Die Zusammenarbeit sei richtig und wichtig gewesen, aber auch hier unterliege die AbL einer

Selbsttäuschung. Denn die Naturschutzverbände hätten den AbL-Ansatz nur für kurze Zeit aufgenommen, hätten sich nur kurz für die sozialen Interessen der Bauern und Bäuerinnen geöffnet. Das interessiere heute nur noch einige wenige in den Verbänden, längst setzten die Verbände als Ganzes wieder auf die Unterschutzstellung von Flächen statt auf Kooperation mit der Landwirtschaft. Zermürbender Kleinkrieg zwischen Naturschutz und Landwirtschaft sei oftmals die Folge.

Was bleibt?

„Wir müssen vor Ort in die Konflikte rein,“ antwortet Poppinga auf die Frage eines Zuhörers in Goldenstedt, was uns denn noch bleibe. „Nur vor Ort ist es möglich, klar zu erkennen, ob man noch richtig liegt mit dem, was man tut.“ Aber, „ohne gleich zu fragen, was noch bleibt, ist erstmal die Analyse wichtig.“ Für die AbL stehe deshalb an, Bilanz zu ziehen und die eigenen Aktionsformen ebenso wie die Projekte einer kritischen Prüfung zu unterziehen, „die wir selbst mal erfolgreich angeschoben haben“ (z.B. AgrarBündnis).

Keine leichte Aufgabe für jemanden, der die AbL nach innen zusammenzuhalten und nach außen zu vertreten hat. Georg Janßen, Bundesgeschäftsführer der AbL, beurteilt das Verhältnis AbL – Grüne so: Einerseits sei es seit der Regierungsverantwortung der Grünen schwieriger geworden, AbL-Positionen in der Partei unterzubringen, da sich nun ganz deutlich zeige, dass die Partei städtisch geprägt sei. Zweitens werde aber trotzdem die AbL vielfach für die Politik der Grünen und der Regierung insgesamt verantwortlich gemacht. Janßen zieht daraus die Konsequenz: „Wir müssen die Unabhängigkeit der AbL zu den Grünen stärken und gleichzeitig die AbL-Forderungen stärker in die Parteien tragen.“

Janßen: Unabhängigkeit stärken

Auch was die Bündnisse mit anderen gesellschaftlichen Gruppen wie den Naturschutzverbänden angeht, ver-

folgt Janßen eher einen Handlungsansatz: „Wir müssen uns mit unseren Bündnispartnern immer wieder auseinandersetzen, immer wieder neu streiten, denn die Bündnisse funktionieren nicht automatisch.“ Aber um die eigenen Forderungen in gesellschaftliche Mehrheiten einbringen zu können, bedürfe es der Unterstützung in bäuerlichen Kreisen und in Verbraucherkreisen.

Ein drittes AbL-Urgestein schaltete sich in die Diskussion ein: Gerd Coldewey. Er hat es von seinem 24-Kuh-Betrieb nur 15 Kilometer bis zum Hof Funke und war lange im AbL-Landesvorstand Niedersachsen aktiv. „Wir haben alle eine gehörige Portion Illusion über den Einfluss der Parlamente im Kopf“, stieg er ein. Illusion sei es zu glauben, über Parlamente bzw. Volksvertreter etwas entscheidendes bewegen zu können. Er selbst sitze seit 30 Jahren im Kreistag (für die Grünen), aber „was wir entscheiden können ist, ob der Blumenkübel in die linke oder rechte Ecke kommt, viel mehr aber auch nicht“.

Coldewey: mächtige Lobby

Es gebe starke Interessenverbände um



Gerd Coldewey fordert ein schroffes Programm

die Parlamente herum, die ihre Interessen durchsetzten, indem sie in Bonn oder Berlin parlamentarische Staatssekretäre stellten, Leute in den Ministerien in hohe Ränge positionierten. Es sei also nicht das Entscheidende,

Dreizehn Monate rot-grüne Regierung in Deutschland – Zeit für ein erstes kurzes Fazit, einen Vergleich zwischen dem, was ich erwartet und dem, was ich in dieser Zeit erlebt habe. Fange ich mit dem einzigen, für mich positiven Aspekt an, mit der Arbeit von Gesundheitsministerin Andrea Fischer. Wie diese Frau sich mit den mächtigen Interessengruppen der Ärzte und Medizinindustrie anlegt, ist schon bemerkenswert und meines Erachtens bitter notwendig. Ich schreibe das als einer, der u. a. seit gut 20 Jahren im Gesundheitsbereich tätig ist.



„Projekt vor dem Abgrund“

Damit komme ich aber schon zum ersten schwarzen Kapitel dieser dreizehn Monate, der Außen- und Sicherheitspolitik. Deutsche Bomben auf Jugoslawien, keine schwarze Regierung hätte das so ungestört tun können, wie rot-grün. Das Eingebundensein der grünen, ehemals pazifistischen Partei in die Regierung machte die ehemalige große deutsche Friedensbewegung gelähmt und stumm.

Nehmen wir die Umweltpolitik. Systematisch wurde Umweltminister Jürgen Trittin von Freund (innerparteilich) und Feind (koalitionsintern) das Rückrat gebrochen. Den entscheidenden Knacks gab es, als er sich von Kanzler Schröder zwingen ließ, gegen seine eigene Überzeugung und zum Entsetzen von ganz Europa, die Altauto-Verordnung zu Fall zu bringen. Ein Anruf von VW-Boss Piëch bei Schröder genügte, einer Bananenrepublik würdig.

In der Atompolitik agierte Trittin extrem ungeschickt. Eine Mischung von vorlautem Gedröhne und schlechter Vorbereitung verbunden mit mangelndem Rückhalt in der eigenen Partei führte dazu, dass die rot-grüne Regierung mit der Atomwirtschaft in den sogenannten Konsensgesprächen darüber diskutiert, ob Restlaufzeiten für Atom-Meiler von 20 oder 30 Jahren für die Betreiber ökonomisch zumutbar sind. Das Sicherheitsrisiko, das jedes einzelne Betriebsjahr Land und Leuten zumutet, mußte erst die Wirklichkeit durch den Unfall im japanischen Tokaimura wieder auf die Tagesordnung bringen.

Und schließlich die Agrarpolitik. Ein Graefe zu Baringdorf ist einfach zu wenig, um dort eine entscheidende Wende im Sinne der AbL zu bewirken. So geht der Strukturwandel unver-

mindert weiter, die möglichen positiven Aspekte der Agenda 2000 werden auf Druck der Agrarindustrie und des deutschen Bauernverbandes fast vollständig eliminiert. Bundeslandwirtschaftsminister Funke erweist sich als willfähriger Erfüllungsgehilfe mächtiger Interessengruppen, wird zum Vertreter der Gentechnologie in der Landwirtschaft und so ein würdiger Minister seines Kanzlers Schröder. Und wie schließlich die prinzipiell richtigen Sparbestrebungen im agrar-

politischen Sektor angewendet werden, zeugt von gnadenloser Ignoranz den Problemen der Menschen auf dem platten Land gegenüber.

Was bleibt also nach dreizehn Monaten rot-grüner Regierungszeit? Meine schon während der Koalitionsverhandlungen entstehende Skepsis wird durch die Wirklichkeit harsch übertroffen, ich habe meine politische Heimat verloren, denn eine grüne-gegründete FDP ist für mich nicht wählbar und das grüne Projekt, das ich von Anfang an begleitet und unterstützt habe, steht, wenn mich nicht alles täuscht, vor dem Abgrund.

Wolfgang Eisenberg, 29459 Clenze

„Ideale angepasst?“

Die Verbitterung über die rot-grüne Regierung ist groß: Da gibt es die, die den Grünen den Nato-Einsatz niemals verzeihen und lieber gar nicht mehr wählen, und die andere Seite, die sich nach der vertrauten Helmut-Kohl-Ära mit dem Wachsen-oder-Weichen-Leitsatz zurücksehnen. Niemandem kann es Rot-Grün so richtig recht machen!

Mir auch nicht! Der Ausstieg aus der Atomenergie geht längst nicht so schnell voran, die nächsten Jahre rollen noch die Castor-Transporte durch das Land, Landwirtschaftsminister Funke propagiert die Gentechnik in der Landwirtschaft und die Steuerreform bringt nicht die erhoffte Umverteilung des Kapitals. Selbst Rot-Grün kann sich aus den globalen Zwängen des Wirtschaftssystems nicht befreien. Oder wollen sie es nur nicht? Ich frage mich schon, wo die Kämpfer geblieben sind, die einst mit dem Fahrrad und mit Jeans in den Bundestag fuhren, heute mit dunkelblauem Mercedes und Anzug. Haben sich auch ihre Ideale den HERRschenden Regeln angepasst?

Ich denke, es ist grundsätzlich sehr schwer, die Gesellschaft von heute auf morgen zu reformieren. Manchmal befürchte ich wir befinden uns in einer „Matrix“, wie in dem gleichnamigen amerikanischen Kinofilm, in dem die Maschinen die Menschen kontrollieren, nur sind es bei uns die Aktienmärkte und die Menschen mit viel Geld. Aber noch leben wir hier in Deutschland mehr oder weniger selbstbestimmt, betreiben Ökologischen Landbau und erleben doch noch manchmal, dass die Welt schöne Seiten hat. Und ich bin optimistisch, dass sich eine gerechtere Politik früher oder später durchsetzt. Ich hoffe, das Rot-Grün die Menschen überzeugen kann und dass es unter ihnen doch noch Idealisten gibt, die es braucht, um Veränderungen herbeizuführen.

Katharina Diaz, 15518 Buchholz

Fortsetzung von Seite 12

was im Parlament passiert, sondern wieviel außerparlamentarischer Druck ausgeübt werde. „Und der ist in Deutschland leider nur auf der wirtschaftlichen Seite zu sehen, auch in gewisser Weise vom Deutschen Bauernverband.“ Geht es für die AbL also doch darum, Leute an wichtigen Stellen unterzubringen oder wenigstens gut zu kennen? Nein, meint Coldewey wohl. Er setzt auf außerparlamentarischen Druck, den er so begreift, „dass wir Bauern selbst uns als Macht besinnen und unabhängig von jeder Interessenvertretung versuchen, unseren Einfluss unabhängig von Parteien gel-

tend zu machen.“ Nur: „Das gelingt uns Bauern jedoch eigentlich sehr, sehr schlecht.“

„Schroffes Programm“

Erste Voraussetzung zur Besserung sei, dass die Bauern untereinander solidarisch würden. „Wir müssten die Richtschnur unseres Handelns nicht an den größten Betrieben ausrichten, sondern an den kleinsten. Denn für den größeren Betrieb ist es die beste Garantie, wenn der kleinere Betrieb mit den Preisen leben kann“, so Coldewey. Eine Agrarpolitik, die sich danach ausrichte, nützte also der gesam-

ten Landwirtschaft.

Wenn dagegen das Wachsen und Weichen weitergetrieben werde, bedeute das sinkende Erzeugerpreise. Denn die Erzeugerpreise fielen in dem Maße, wie die durchschnittlichen Produktionskosten gesenkt würden, weil sich den Produktivitätsfortschritt andere einsteckten. „Wir sehen das ja auf unseren Betrieben, man muss von Jahr zu Jahr mehr machen, um das gleiche Einkommen zu haben. Das ist Wachsen oder Weichen.“ Jeder, der dem „Geschwafel vom Bauernverband“ hinterherlaufe, dass Strukturwandel sein müsse, der schaufele selbst mit am

Grab der bäuerlichen Landwirtschaft. Der AbL rät Coldewey zu einem „schroffen Programm, an dem sich die Gesellschaft reiben muss. Ich würde ein Programm nicht danach aufstellen, was parlamentarisch durchkommen kann, sondern danach, was gesellschaftlich und für die Bauern notwendig ist.“ Die AbL sei auch in dem Maße unscharf geworden, wie ihr Programm unscharf geworden sei, sagt Coldewey und erntet dafür unter den 30 Zuhörern im Saal spontanen Beifall. – Das verspricht für die AbL-Mitgliederversammlung in Altenkirchen spannende Diskussionen.

uj

„An jedem Detailpunkt in die falsche Richtung“

An der Agrarpolitik sieht man, wie die Stimmungslage und die Kräfteverhältnisse innerhalb der rot-grünen Bundesregierung derzeit sind. Man weigert sich 1 Pf mehr bei der Ökosteuer draufzuschlagen aber nimmt bei den Bauern 45 Pf durch die Streichung der Gasölbeihilfe. Dabei ist es genauso falsch die Gasölbeihilfe – wie es die Bundesregierung will – einfach abzuschaffen, wie – so wie es der Bauernverband fordert – sie einfach beizubehalten. Man muss deutlich machen, dass es hier nicht um die Beibehaltung einer Subvention geht sondern um ökonomische Gerechtigkeit. Man muss die Gleichbehandlung mit anderen Produktionsbereichen fordern. Das lässt sich z. B. durch eine Pauschalierung erreichen: ein Drittel des Sprits wird auf der Straße verfahren, dafür bezahlen die Bauern den vollen Preis, zwei Drittel bleibt auf dem Acker zum Heizölpreis. Schafft man die Gasölbeihilfe einfach nur ab, trifft es die marktorientierten Betriebe, die die in der Agenda 2000 schon nicht geschont wurden. Z. B. unseren Bio-Betrieb mit hohem Kompost- und Festmistanteil, mit Gemüsebau und dadurch viel Hack- und Pflegearbeiten.



Für einen ha Getreidebau braucht man schon weniger Energie als für einen ha Futterbau und beim Gemüsebau wird's dann ganz heftig.

Dabei halte ich das Sparpaket grundsätzlich für notwendig und auch durchsetzbar. Man muss nur an Stellen sparen, die diese Gelder verschlingen, die nicht direkt in der Landwirtschaft landet. Damit trifft man auch auf Verständnis bei den Bauern.

Ich würde bei uns in Baden-Württemberg die Flurbereinigungsämter streichen. Generell muss die Dorfentwicklung raus aus dem Agrarhaushalt. Nur 10 % der Gelder landen in der Landwirtschaft, werden aber immer als landwirtschaftliche Subvention hingestellt. Außerdem würde

ich in der Agrarverwaltung Personal abbauen. Es existiert überhaupt kein Verständnis mehr dafür bei den Bauern, dass immer mehr Gelder innerhalb der Landwirtschaft gestrichen werden, die Agrarverwaltung aber sogar noch wächst. In 30 Jahren hat sich bei uns das Personal der Agrarverwaltung verdreifacht und die Zahl der Höfe gedrittelt.

Bisher sind von der Regierung keine Entscheidungen getroffen worden, die

die ökologischen Zusammenhänge berücksichtigen. Das gilt auch für die Agenda 2000. Funke hat sich überhaupt nicht bewegt. Ich hatte keine gewaltigen Zeichen erwartet aber wenigstens einen Einstieg in eine neue Richtung. Meine Hoffnungen waren zwar nicht sehr groß, da wir schon auf kommunaler Ebene bei den Grünen merken, dass mit der SPD kaum zu verhandeln ist. Aber es stellt sich die Frage, ob man das so aushalten kann, wenn an jedem Detailpunkt in die falsche Richtung entschieden wird. Sowohl die SPD als auch die Grünen

sind städtisch dominierte Parteien mit wenig Zugang zu landwirtschaftlichen Zusammenhängen.

Alles in allem ist die Stimmung auf den Höfen am Boden, da läuft uns jetzt gerade eine ganze Generation weg. Wenn wir nicht aufpassen, brauchen wir bald nicht mehr vom Erhalt kleiner und mittlerer Betriebe zu reden, dann hat sich das mit dem Strukturwandel von allein geregelt weil es keine Nachfolger mehr gibt.

Martin Hahn,
88662 Überlingen/Bonndorf

„Alte Konzepte“

Dass es nicht so einfach werden würde, war, glaube ich, den meisten von uns klar, da weder rot noch grün einen besonderen Draht zur Landwirtschaft haben. Aber was jetzt besonders großen Frust auslöst ist die



Tatsache, dass selbst die Leute, mit denen wir vorher gute Kontakte hat-

ten, die auch gerne unsere Argumente aufnahmen und zu den ihren gemacht haben, für uns nicht mehr erreichbar sind (oft nicht einmal mehr das Vorzimmer). Dazu kommt noch der Eindruck, dass nur die alten Konzepte aus der Schublade geholt werden und noch schneller und brutaler umgesetzt werden, als es die CDU wahrscheinlich getan hätte, siehe die Streichung der Zuschüsse für die Sozialversicherung, die hauptsächlich Klein- und Mittelbetriebe trifft.

Anneliese Schmeh,
88662 Überlingen/Lippertsreute

AbL-Bundesmitgliederversammlung und Offene Jahrestagung von EJL und AbL

Gemeinsame Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft
Evangelische Jugend im ländlichen Raum und der
Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft

26. - 27. Nov. 1999

Evangelische Landjugendakademie Altenkirchen

Freitag, 25. Nov. 1999

18.00 Uhr Anreise und Abendessen

19.30 Uhr **Rot-Grüne Agrarpolitik - eingelöste und zerplatzte Hoffnungen ...** aus der Sicht von Bäuerinnen und Bauern und der AbL vor Ort. Beiträge von: **Anneliese Schmeh, Ulrike Helberg-Mahnke, Heinrich Angenendt, Gerd Coldey, Martin Hahn;**

aus der Sicht eines Umweltverbandes: **Lutz Ribbe** (Direktor Stiftung Euronatur);
aus der Sicht einer rot-grünen Landesregierung: **Dr. Thomas Griese** (Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft NRW);

22.00 Uhr Gemütliches Zusammensein

Samstag, 27. Nov. 1999

8.00 Uhr Frühstück

9.15 Uhr **Nationale Umsetzung der Agenda 2000 - es geht auch anders. Aktuelle Agrarpolitik in Frankreich.** Referent: **Michel Ferret** (Landwirtschafts- Attaché der Französischen Botschaft in Deutschland)

10.15 Uhr 1 Jahr nach dem Regierungswechsel in Deutschland: **Anforderungen an eine konsequente bäuerliche Interessenvertretung.** Kurzreferate: **Prof. Onno Popinga** (Uni/Gh Kassel), **Hugo Gödde** (Geschäftsführer NEULAND Westfalen)

13.30 Uhr Mittag

Bundesmitgliederversammlung der AbL

Samstag, 27. Nov. 1999

13.30 Uhr Bericht des Verlages: **Frieder Thomas** (Aufsichtsratsvors. der Verlags-GmbH)

Finanzbericht: **Hand-Bernd Hartmann** (Kassenwart)

Bericht des Bundesgeschäftsführers: **Georg Janßen**

Bericht des Vorstandes: **Maria Heubuch** (Vorsitzende), **Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf** (Vorsitzender). Situation der AbL, Vorstandsarbeit und Ausrichtung des nächsten Jahres.

Aussprache und Diskussion

Anträge

Nachwahl einer Beisitzerin / eines Beisitzers im Vorstand

18.00 Uhr Abendessen

20.30 Uhr Gemütlicher Abend

Sonntag, 28. Nov. 1999

8.00 Uhr Morgenandacht

8.30 Uhr Frühstück

9.15 Uhr **AbL Aktivitäten und wichtige Mitgliederinformationen, Aktuelles und Ausblick auf das nächste Jahr.**

Die AbL-Zukunftswerkstatt vom 25. - 27. Febr. 2000. **Andrea Fink-Keßler;**

Tag der Region - Bilanz und Ausblick. **Jasmin Berger;**

Europaarbeit von AbL und CPE. **Ada Fischer;**

Interessengemeinschaft gegen Nachbaugebühren. **Adi Lambke;**

Regenerative Energien und nachwachsende Rohstoffe. **Elisabeth Waizenegger,**

Hans-Bernd Hartmann;

(Pflanzen-)Genetische Vielfalt. **Friedhelm Stodieck;**

Kampagne zur Agrarreform / Landreform. **Martin Feller**

12.00 Uhr Ende der Tagung und Mittagessen

AbL-Bundesmitgliederversammlung und Offene Jahrestagung von EJL und AbL

Wir haben einen eingestellt

10 Bauern haben eine volle Stelle für einen Betriebsshelfer geschaffen, und sind darüber hochzufrieden

Im niedersächsischen Landkreis Vechta beschäftigen 10 Betriebe vereint eine Arbeitskraft und schaffen es auf diese Weise, ihre Arbeitsspitzen zu bewältigen, und vor allem können sie sich mal ein freies Wochenende oder Urlaub gönnen. Wilfried Makollus hat diesen selbstorganisierten kleinen Betriebshilfsdienst auf einer Tagung zum Thema Arbeit im ländlichen Raum vorgestellt, die Ende September von der AbL und anderen organisiert wurde.

Kreativer Freundeskreis

„Wir haben uns vor gut 20 Jahren im Freundeskreis zusammengesetzt. Jeder wollte mal ein Wochenende wegfahren können.“ So beschreibt Makollus die Geburtsstunde des Projektes. Damals waren es fünf Bauern, die auch jemanden gefunden haben.

„Das klappte mehr oder weniger gut, es ging“, sich Makollus.

Dann hörte einer der fünf, dass das Land Niedersachsen Fördermittel für derartige Aushilfsdienste gibt. Die „fünf Freunde“ informierten sich über die Voraussetzungen und diskutierten das Projekt neu. „Wir haben uns entschieden, den Betriebshilfsdienst so zu organisieren, dass wir die Mittel beantragen konnten. Und siehe da: es war kein Problem, einige Betriebe hinzuzugewinnen, die mitmachen wollten. Ganz schnell waren wir 15 Betriebe, die zusammen einen Hauptamtlichen einstellen wollten.“ Die Betriebe liegen in einem Umkreis von 17 km. Sie mussten eine Trägerorganisation vorweisen und gründeten dazu 1980 einen Verein. Für die Vereins-Satzung haben sie eine Mustersatzung, die sie von der Landwirtschaftskammer gestellt bekommen hatten, auf ihre Verhältnisse und Ziele zu rechtgeschnitten.

Die Person ist super

Das wichtigste war, eine geeignete Person zu finden, die eigenständig arbeitet und zu der die Bauern Vertrauen aufbauen konnten. Die Niedersachsen hatten Glück und haben einen Nebenerwerbslandwirt gewinnen können. „Unsere Person ist super“, sagt Makollus. Der Glücksgriff ist schon jetzt 17 Jahre dabei und kennt jeden Betrieb in- und auswendig. Er brauche keine Anleitung mehr, wie er etwas zu machen hat, „man muss ihm nur noch sagen, was er machen soll“.

Makollus weiß die Qualitäten des Mitarbeiters zu schätzen, denn er kennt auch Erfahrungen aus anderen ähnlichen Betriebshilfsdiensten, wo die Betriebe sich lieber selbst jemand anders suchen, als dass sie den eigenen Betriebsshelfer holen.

„Die Person ist das A und O.“

Nach welchen Kriterien sie ihren Betriebsshelfer einsetzen, haben die Bauern in ihrer Vereins-Satzung festgelegt. Oberste Priorität hat die Vertretung im Falle von Krankheit, Unfall und Todesfall, es folgen Urlaub und Bildungsurlaub. Krankheit und Unfälle lassen sich nicht planen, wohl aber der Urlaub und freie Wochenenden.

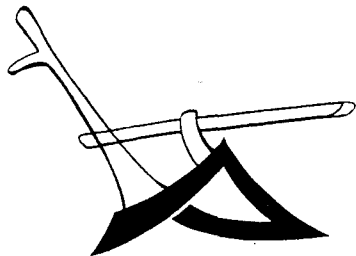
Und so setzen sich die Bauern mit ihrem „Hauptamtlichen“ zweimal im Jahr zusammen, um einen Einsatz-Plan aufzustellen. „Natürlich gab es schon mal Reibereien, wenn etwa die Familien

mit Kindern zur gleichen Zeit in den Urlaub wollen, aber richtigen Krach gab es noch nie.“ Um Streitigkeiten zu vermeiden, haben sich die Bauern eine „neutrale Person“ gesucht, die für den Schriftkram und die Abrechnung zuständig ist. Auch hier sind sie fündig geworden. Sie arbeiten mit dem Geschäftsführer eines örtlichen Maschinenrings zusammen.

Bezahlung

Die Bezahlung erfolgt nach Tariflohn für Landarbeiter. Dabei vergütet der Verein pro Tag 8 Stunden, Überstunden müssen vom jeweiligen Betrieb direkt entlohnt werden. Für die regulären 8 Stunden zahlen die Betriebe entsprechend der geleisteten Stundenzahl 27 DM/h an den Verein, wobei die Betriebe die bewilligten Landeszuschüsse jeweils am Jahresende ausbezahlt bekommen.

Die Landeszuschüsse sind in den letzten Jahren immer weiter reduziert worden. Anfangs wurden pro Tag bis zu 7,5 Stunden mit 4 DM/h bezuschusst, dann änderte sich der Modus, und es gab für maximal 8 Stunden 3 DM/h. Heute gibt es Zuschüsse nicht mehr für die Vertretung bei Krankheit oder Unfall, sondern nur noch für Urlaubsvertretung (inkl. Bildungsurlaub), wo dann 25 DM pro Tag gezahlt werden. Bei Unfall zahlt die Berufsgenossenschaft einen Zuschuss. Doch trotz der geringen Unterstützung strahlt Makollus Zufriedenheit und Zuversicht aus: „Wir würden das auch ohne Zuschüsse weitermachen.“



Arbeitsplatz Projekt

BBV nimmt Pensionspferdehalter auf

Da sich der Bayerischen Bauernverband (BBV) als Sprachrohr der gesamten Land- und Forstwirtschaft versteht, wird er ab sofort die bayerischen Pensionspferdehalter als Interessengruppe innerhalb des BBV vertreten. In der konstituierenden Sitzung der neuen Arbeitsgruppe betonte der BBV-Generalsekretär Hans Müller die Bedeutung der Pensionspferdehaltung als zusätzliches Standbein vieler landwirtschaftlicher Betriebe. Auf rund 6.500 bayerischen Betrieben würde Pensionshaltung angeboten. Man wolle mit der neuen Interessengruppe für diene einheitliche Bewertung der Pensionspferdehaltung als landwirtschaftliche Tätigkeit eintreten. pm

Bayerische Öko-Fleischmarke für FFF

Mehr als ein Dutzend Betriebe aus dem bayerischen Metzgerhandwerk nehmen an der einjährigen Erprobungsphase einer neuen Öko-Fleischmarke teil. Danach soll das Fleisch mit dem Schriftzug ÖKO (steht für „Ökologische Qualität aus dem Fleischerfachgeschäft“ unter einem grünen Dach, allen Betrieben des bayerischen Metzgerhandwerks zur Verfügung stehen. Den Startschuss zu dem aus der Zusammenarbeit der Naturland Marktgesellschaft Süd-Ost, dem bayerischen Landwirtschaftsministerium, dem Fleischerverband Bayern und der CMA (im Rahmen des zentral-regionalen Marketings) entstandenen Pilotprojekt gab Landwirtschaftsminister Josef Miller in einer Memminger Metzgerei. Mit dem Ökoangebot von Schweine- und Rindfleisch sowie Lamm und Geflügel und eigenen Wurstwaren sollen besonders junge Kunden angesprochen werden. cs

AGÖL erlaubt Nitritpökelsalz

Nitritpökelsalz darf bald auch in Fleischprodukten aus ökologischer Erzeugung eingesetzt werden. Derzeit sind die Mitgliedsverbände der AGÖL (Arbeitsgemeinschaft ökologischer Landbau) dabei, ihre Richtlinien entsprechend zu ändern, denn bisher war der Einsatz des Pökelsalzes untersagt, weil es bei bestimmten Aufbereitungsarten der Fleischwaren zu Gesundheitsbeeinträchtigungen kommen kann. Weil aber das Verbot für viele Fleischverarbeiter und -vermarkter ein großes Problem darstellte (graue Wurst, die sich schlecht verkauft, etc.), war das Pökelsalzverbot ewiger Streitpunkt. Die Mitgliederversammlung der AGÖL hatte im Sommer mehrheitlich – gegen die Stimmen von Bioland – für die Zulassung gestimmt. Die Betriebe dürfen das Salz aber erst einsetzen, wenn „ihr“ Verband seine Richtlinien entsprechend geändert hat. Die Naturkostbranche hat inzwischen mit einem klaren Nein auf den AGÖL-Beschluss reagiert. Sämtliche Großhändler lehnten den Zusatzstoff nach wie vor ab, berichtet schrot & korn. Auch die Fachgeschäfte und Hersteller seien mit überwältigender Mehrheit dagegen, wie Umfragen der Verbände ergeben hätten. uj

Münsters neues Regionalsiegel

Die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte aus der Region in der Region zu fördern, das ist das Ziel des neuen regionalen Herkunfts- und Qualitätszeichens, das am 26. Oktober in Münster/Westfalen der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Martina Kiel, Geschäftsführerin des initiierten Vereins Regionale Landwirtschaft Münsterland, wies darauf hin, dass das Zeichen dazu beitrage, Kaufkraft und Wertschöpfung in der Region zu belassen. „Das nutzt uns allen in der Region. Dafür möchten wir ein Zeichen setzen.“ Unter dem Zeichen werden konventionelle, NEULAND- und Ökoprodukte angeboten. Kontakt: 0251-511926



Wechsel an ÖKOHERZ-Spitze

Helmut Deckert ist von der Landesmitgliederversammlung des „Thüringer Ökoherz“-Fördervereins am 16. Oktober in Weinmar zum neuen Vorstandsvorsitzenden gewählt worden. Neuer Geschäftsführer des Vereins ist Dr. Frank Augsten. ÖKOHERZ setzt sich für Ökolandbau, Naturschutz, Landschaftspflege und naturgemäße Lebensführung in Thüringen ein, vermittelt Kontakte zu Erzeugern und Vermarktern und organisiert Seminare etc. Ebenso vergibt der Verein ein gleichnamiges Ökosiegel (stilisiertes Herz mit Marienkäfer). pm

Vielfalt auf den Teller

Tagung diskutiert Erhaltung und Nutzung regionaler landwirtschaftlicher Vielfalt und zeigt Wege von der Verpflichtung zur Umsetzung auf

Hellbraun gedämpfter Tafelspitz auf Wiesenheu und Wildblüten“ ist auf der Speisekarte zu lesen. Neugierig begeben sich die TeilnehmerInnen eines „Vielfalt-Essens“ auf die Suche nach dem Heu auf ihrem Teller. Erfolglos, denn der Name steht für eine alte Zubereitungsart: Der Tafelspitz (Rindfleisch) wird im Dampf über einem Sud von Wiesenheu und Wildblüten gegart. „Exotisch“ muten auch weitere Zutaten des 6-Gänge-Menues (siehe links) an: Weiße, rote und gelbe Bete, Emmer, Zuckerhutsalat oder Möhren mit Namen 'Pariser Markt 4' oder 'Gelbe Lobbericher'.

Sie alle stehen für eine Vielfalt der Kulturpflanzen, die angesichts der Konzentration auf wenige Pflanzenarten und wenige Hochleistungssorten als „nicht konkurrenzfähig“ (fast) in Vergessenheit geraten ist. Viele seltene Arten/Sorten existieren nur noch in Genbanken oder in Gärten und auf Feldern einiger überzeugter Erhaltungs-Initiativen oder ZüchterInnen. Landwirtschaftsminister Funke versteht die Erhaltung dieser sogenannten pflanzen- und auch tiergenetischen Ressourcen „als Teil staatlicher Vorsorgepolitik“ und erklärt sie für „unverzichtbar“. Dabei bietet nach Ansicht des Ministers „die on-farm-Erhaltung (auf den Höfen; d.Red.) ideale Möglichkeiten, regionale landwirtschaftliche Vielfalt unter aktuellen Umwelt- und Anbaubedingungen zu erhalten und diese Ressourcen gleichzeitig zu nutzen“. Vielfach ließen sich damit auch neue Marktsegmente erschließen, die interessante Einkommensquellen sein könnten.

Vielfältigste Lücken

Geäußert hat er all dieses in einem Grußwort zu der Veranstaltung „Erhaltung und Nutzung regionaler landwirtschaftlicher Vielfalt – von der Verpflichtung zur Umsetzung“, die kürzlich in der Ökologiestation Bergkamen-Heil/Westfalen stattfand, veranstaltet vom Informationszentrum für Genetische Ressourcen (IGR der Zentralstelle für Agrardokumentation und -information/ZADI; einer Dienststelle des BML), dem Umweltzentrum Westfalen und der AbL. Und diese Veranstaltung zeigte: Zwischen der „Selbstverpflichtung des Ministers“ und der Umsetzung in die Praxis klaffen „vielfältigste“ Lücken. Internationale Abkommen und Verpflichtungen, ein globaler Aktionsplan und internationale Koordination, all das „funktioniert“. Aber mit Blick auf die Nationalstaaten wie die Bundesrepublik oder die Regionen (z. B. die Bundesländer) kommt selbst der im Bundeslandwirtschaftsministerium (BML) für geneti-

sche Ressourcen (wie auch Gen- und Biotechnologie) zuständige Dr. Himmighofen zu dem Ergebnis „hapert es noch“. Und es „hapert“ vielfältig.

Ein großes, wenn nicht das bedeutendste Hemmnis für eine breite Einführung des „Vielfalt-Gedankens“ in die landwirtschaftliche Praxis stellt der politisch-ökonomische Rahmen dar. „Ohne eine andere Logik in der Praxis der landwirtschaftlichen Erzeugung sind die genetischen Ressourcen nicht zu erhalten“, äußert der Bundesvorsitzende der AbL F.W. Graefe zu Baringdorf. Und diese Logik setzt beispielsweise auf Menge, Größe und Einheitlichkeit und auf darauf zugeschnittene Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen und -förderkriterien.

Ein Beispiel ist das Saatgutverkehrsgesetz, das den Handel mit alten Land- oder Hofsorten untersagt. Die EU hat hier Möglichkeiten im Sinne des Vielfalt-Gedankens eröffnet. Das BML auf nationaler Ebene aber noch keine entsprechende Umsetzung vorgenommen. Das wird nicht nur von der AbL sondern auch von Saatgut-Initiativen wie dem Dreschlegel, der auf „bäuerlich-handwerklichen Betrieben“ die Züchtung „vernachlässigter Sorten“ betreibt, vehement kritisiert. Erforderlich ist die Vereinfachung des Saatgutverkehrs für sogenanntes „Herkunfts Saatgut“. Änderungsbedürftig sind darüber hinaus z. B. die Handelsklassen- oder Hygieneverordnungen, das Tierzuchtrecht oder das Marktstrukturgesetz. Oder: Supermarkt-Ketten legen mit Blick auf Schlachtkosten pro Kilogramm Mindestschlachtgewichte (z.B. 160 kg für Rinder) fest, so dass z. B. das Hinterwälder Rind mit 130 kg hier keinen Abnehmer findet. Und erst kürzlich scheiterte der Versuch, die Förderung heimischer Kulturpflanzen und Tierrassen in die Gemeinschaftsaufgabe 'Agrarstruktur und Küstenschutz' aufzunehmen, an einer Mehrheit der Bundesländer.

Unzureichende Öffentlichkeitsarbeit

Als „völlig unzureichend“ wurde auf der Tagung auch die Öffentlichkeitsarbeit (der politischen Ebenen) zu genetischen Ressourcen resp. biologischer Vielfalt bezeichnet, während beispielsweise die sogenannte „grüne Gentechnik“ vielfach beworben werde. Im Zusammenhang mit einer verstärkten Koordinierung unterschiedlichster Aktivitäten wurde das Aus-

rufen einer „Kulturpflanze des Jahres“ angeregt (analog zur „Haustierrasse des Jahres“).

Wie eine Förderung beispielsweise aussehen kann, zeigt das Land Nordrhein-Westfalen. Als einen Förderbaustein zur Entwicklung des ländlichen Raumes (Umsetzung 2. Säule der Agenda 2000) sieht das Land ein Pilot- und Demonstrationsvorhaben zu pflanzengenetischen Ressourcen vor (alte Haustierrassen werden bereits seit Jahren wie in anderen Bundesländern auch über eine entsprechende Richtlinie gefördert). Gemeinsam mit der AbL, mit VertreterInnen von Erhaltungsinitiativen und anderen



Spitzenkoch Andreas Eggenwirth (links) von 'Slow Food', einer Bewegung für bedächtiges besseres Essen und Trinken, bei der Zubereitung „Kleiner Pfannkuchen von Emmer“.

am Thema arbeitenden Organisationen und Menschen sollen in diesem Projekt sämtliche im Zusammenhang mit einer Förderung und Nutzung pflanzengenetischer Ressourcen auftretende Fragen (von der Züchtung bis zur Verarbeitung/Vermarktung) bearbeitet werden. Einzelne ausgewählte Arten/Sorten sollen in der Praxis auf Höfen angebaut werden. Neben ökologischen Aspekten hat die Erhaltung und Nutzung dieser Ressourcen „auch etwas mit sozialen, ökonomischen und evtl. auch ethischen Fragen zu tun“, umreißt der zuständige Abteilungsleiter im NRW-Landwirtschaftsministerium Prof. Schumacher den umfassenden Ansatz. Für den notwendigen Informationsfluß (z.B. in die Praxis oder Öffentlichkeit) und die erforderliche Vernetzung der Aktivitäten soll eine Koordinierungsstelle geschaffen werden.

Und vielleicht sind beim nächsten Vielfalt-Essen aus Anlaß des Tages der Regionen in NRW und darüber hinaus „Gelbe Lobbericher“ oder Emmer (Getreidegattung Weizen) schon keine „Exoten“ mehr, wird nicht nur dem Tafelspitz sondern auch der Politik „Dampf gemacht“. *ww*

Das Vielfalt-Essen

Menuefolge:

Teller mit herbstlicher Vielfalt

Möhre (Pariser Markt 4), Weiße Bete, Zuckerhutsalat, Ackersalat/Rapunzelsalat, Kartoffel (Heideniere)

Kürbiscremesuppe mit Forellenfilet

Variation von zwei Suppen

Linsen, Möhre (Gelbe Lobbericher)

Gratin von zweierlei Kartoffeln

Kartoffel (Capella), Kartoffel (Odenwälder Blaue), Möhre (Lange Rote Stumpfe), Schmorgurke

Hellbraun gedämpfter Tafelspitz auf Wiesenheu und Wildblüten, Rote Zwiebelmarmelade, Flan von Gelber Bete

Rote Bete, Gelbe Bete

Kleine Pfannkuchen von Emmer mit gedämpfter Roter Sternnetze und Café-Granité



Preisträger, Staatssekretär, Kammerdirektor und Hanfvereinsvorsitzender am Ende eines gelungenen Hanftages

Hanfpreis des Jahrtausends

Hanfverein NRW ehrt drei Engagierte

Gleich drei Preisträger sind für ihre besonderen Verdienste um die Wiedereinführung der Kulturpflanze Hanf in Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet worden. Der zum ersten Mal vergebene Hanfpreis ist von der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe und dem Hanfverein (Verein zur Förderung des Anbaus und der Verwertung von Hanf) mit insgesamt 1.500 DM dotiert. Dr. Thomas Griese, Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium NRW, überreichte den Preis während des Hanftages '99 an den Lohnunternehmer Karl-Heinz Fritze (Hövelhof, Kreis Paderborn), an den Ingenieur Friedhelm Beckmann (Firma möllerplast, Bielefeld) und an den Physiker Michael Karus (nova-Institut, Köln-Hürth). „Alle drei Preisträger haben in der Vergangenheit einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass die Wiedereinführung des Hanfes als Kulturpflanze gelungen ist“, so die Preisstifter.

Der Lohnunternehmer Fritze wurde geehrt für die Investition in modifizierte Häckseltechnik, die die Grundlage für eine reibungslose Ernte in NRW bildet. Bei dieser Häckseltechnik wird der 4 m hohe Hanf in 60 cm lange Teilstücke geschnitten. Diese Teilstücklänge vereinfacht die weiteren Erntearbeiten (Wenden und Pressen) und die spätere Ballenauflösung. Mit dieser Technik seien die

Ernteprobleme, die in den vergangenen Jahren auftraten, gelöst.

Friedhelm Beckmann wurde ausgezeichnet für die Anerkennung der Firma möllerplast als Erstverarbeiter von Hanfstroh in NRW, für das Engagement im Bereich der Hanffaser-Aufschluss-Technologie und für die Entwicklungen von Hanfwerkstoffen für die Automobilindustrie. Darüber hinaus ist die Firma möllerplast der Vertragspartner der neu gegründeten Erzeugergemeinschaft für Faser- und Ölpflanzen. Die Vertragsfläche im Anbaujahr 1999 betrug ca. 200 ha. Das Engagement der Firma sei auch symbolisch zu sehen für neue wirtschaftliche Beziehungen zwischen Industrie und Landwirtschaft, so die Preisstifter.

Michael Karus habe sich vor allem durch verschiedene Studien zum Hanf und durch die Erstellung eines Internetangebotes zum Rohstoff Hanf im Rahmen des Projektes „Marktinnoation Hanf“ verdient gemacht. Damit hätten er und das nova-Institut wertvolle Pionierarbeit im Bereich der Information und der Kommunikation zu Hanf und Hanfproduktlinien geleistet. Der Produktlinienansatz sei die Voraussetzung für verwertungsorientierten Anbau in der Landwirtschaft, erläuterten Kammer und Hanfverein.

EU-Kritik an Round up

Die EU-Kommission ist derzeit mit der Erstellung einer Positivliste von Pestiziden beschäftigt, die nach ihrer Vervollständigung die einzelstaatlichen Genehmigungen ablösen soll. Einer der umstrittenen Kandidaten ist der Wirkstoff Glyphosat, der z. B. in Monsanto's Totalherbizid Round up enthalten ist. Eine EU-Studie versieht Glyphosat mit dem Prädikat „nicht genehmigungsfähig“, da es nicht nur Unkraut sondern auch Insekten und Spinnen tötet. Schwedische Wissenschaftler haben u. a. Glyphosat-Produkten eine kanzerogene Wirkung nachgewiesen (s. u.). Monsanto sieht trotzdem keinen Grund eine eigene wissenschaftliche Stellungnahme abzugeben, da „die Studien alt und mehrfach von anerkannten Fachleuten zurückgewiesen“ worden seien. cs

Krebsrisiko durch Pestizide?

Bei Menschen mit Pestizid- bzw. Herbizidkontakten steigt das Risiko für bestimmte Krebsarten, insbesondere das Non-Hodgkin's Lymphom, erheblich an. Das ergaben laut Frankfurter Rundschau neuere epidemiologische Studien in Schweden. Die Wissenschaftler am Lund University Hospital ermittelten demnach ein 2,7mal höheres Krebsrisiko bei Kontakten mit dem Mittel MCPA, außerdem ein erhöhtes Risiko nach Umgang mit dem Herbizid Glyphosat. Die Autoren der Untersuchung erklären im Fachblatt Cancer diese Zusammenhänge mit einer Unterdrückung des Immunsystems, was krebsauslösende Viren begünstige. en

Grundwasser regional belastet

Die Belastung des Grundwassers mit Schadstoffen ist in Niedersachsen stellenweise nach wie vor hoch. Das ergibt der aktuelle Grundwasserbericht des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie. Trotz eines tendenziellen Rückgangs bei Nitrat lagen die Meßwerte bei 13 % der Meßstellen über dem Grenzwert von 50 Milligramm pro Liter, bei oberflächennahem Grundwasser sogar mehr als 20%. Regionale Schwerpunkte sind u.a. die Intensivtierhaltungsgebiete Südoldenburgs und die Ackerbaugelände im Norden des Regierungsbezirks Braunschweig. Pflanzenschutzmittel wurden in fast allen Meßstellen gefunden, wenngleich der Grenzwert lediglich bei 7% überschritten wurde. Als besorgniserregend bezeichnet der Bericht die Auswirkungen des durch Großfeuerungsanlagen, Heizungen und Autoverkehr verursachten Sauren Regens, der giftige Stoffe wie Aluminium ins Grundwasser ausschwemmt. Amtspräsident Striegnitz hält an dem Ziel fest, das Grundwasser völlig frei von Schadstoffen zu halten, zumal bei einer Vielzahl von Stoffen das Verhalten in der Umwelt noch unbekannt sei. Er forderte mehr Kooperation zwischen Landwirtschaft, Beratung und Wasserwirtschaft und umweltverträglichere Produktionsmethoden. en

Gentech-freie Mehrpreise

Aufschläge von 6 Dollar je Tonne Mais und 12 Dollar je Tonne Soja wollen US-Getreidehändler für gentech-freie Ware zahlen. Ursache ist die gestiegene Nachfrage in Europa und auch in Asien. en

Australiens Farmer gegen Gentech

Transgene Nahrungsmittel stoßen auch bei Australiens Farmern auf Skepsis. Nur ein Viertel aller von einem führenden Agrarverlag befragten Landwirte glaubt, daß der Nutzen der Produktion transgener Ernten die Kosten übersteigt. en

Geflügel-Qualzucht

Die „Qualzucht“ als typischen Zustand in fast allen großen Geflügelmastanlagen hat das Fernsehmagazin „Monitor“ kürzlich angeprangert. Heimlich gedrehte Bilder aus drei „Wiesenhof“-Zulieferbetrieben zeigten Tausende von Hähnchen auf engstem Raum, verkrüppelte Tiere infolge des Mißverhältnisses zwischen schnellem Muskelwachstum und zurückgebliebenem Skelett, sterbende Tiere trotz der Werbe-Behauptung von „kontrollierter Aufzucht“ unter „ständiger tierärztlicher Betreuung“. Professor Sambraus (Uni München) erläuterte, daß es sich hier um typische Verhältnisse bei der Erzeugung von Billig-Hähnchen für den Supermarkt handle. Insofern werden auch die „Wiesenhof“-Ankündigungen, man werde die gezeigten Mißstände abstellen, kaum eine generelle Besserung bringen. Die Wesjohann-Gruppe will ab Frühjahr 2000 (zusätzlich zur Standardhaltung) auch ein teureres „Wiesenhof-Auslaufhähnchen“ anbieten, mit maximal 13 (statt 22) Tieren je Quadratmeter und mit einer Mastzeit von 56 (statt 33) Tagen. en

1997 verabschiedete der Ministerrat der EU eine Verordnung (EU 820/97), nach der Rindfleisch ab dem 1.1.2000 nur noch mit einem Etikett verkauft werden darf, das Angaben über die Herkunft des Fleisches macht. Die Bauern zumindest in Deutschland haben sich besonders in den letzten Wochen mit den Folgewirkungen dieser Verordnung herumgeschlagen, schließlich war am 26. September Volkszählungs-Stichtag für alle Rinder. Jeder Rinderhalter musste bis zum Stichtag den Behörden auf vorgedruckten Listen mitteilen, welche Rinder er in seinem Bestand am 25. September hat. Zu jedem Rind waren anzugeben: Ohrmarkennummer, Geburtsdatum, Rasse, Ohrmarkennummer der Mutter und Geburtsbetrieb. Das bescherte zusätzliche Arbeitsstunden am Schreibtisch, just in einer Zeit, wo draußen Feldarbeiten nicht zu knapp anstanden. Ein zweifelhaftes Glück hatten diejenigen, die von den Behörden gar keine Listen zugeschickt bekommen hatten – nicht wenige waren da für Wochen im rechtsfreien Raum.

Mein Alptraum

Es war mitten in der Nacht. Ein lautes, hämmerndes Klopfen riß mich aus dem Schlaf. Noch halb im Dämmerzustand trottete ich zur Tür. „Ja, bitte?“ fragte ich. „Wir stellen hier die Fragen!“ brüllte mich einer an, seinen klobigen Stiefel schon in der Tür. Vor mir standen vier Typen, jung, exakt gescheitelt, glattrasiert, in Stiefeln und langen schwarzen Mänteln. Zwei von ihnen packten mich; der von vorhin – scheinbar der Wortführer – brüllte: „Uns ist berichtet worden, dass Ihre Tiere nicht ordnungsgemäß gekennzeichnet sind! Wir sind die Kontrollatoren! Sie kommen jetzt mit in den Stall!“ Und schon zogen sie mich hinter sich her; dabei war ich noch barfuß und hatte meinen schönsten Schlafanzug an. Ich stammelte noch etwas von „stets ordnungsgemäß ... jedes Tier zwei Ohrmarken, und auch noch die gleichen, und gelb ... aktuelles Bestandsverzeichnis“, aber es brüllte wieder: „Du Bastard sabbelst nur, wenn Du gefragt wirst!“ Und zur Bestätigung seiner Worte versetzte mir einer seiner Helfer einen Faustschlag aufs Sprechorgan.

Im Stall angekommen, glaubte ich nicht, was ich sah. Da waren alle meine Kühe, meine Bullen, meine Jungtiere – und nicht eine Ohrmarke zu sehen. „Daf kann dof nif wein!“, spuckte ich Blut, aber der Chef schrie: „Ihr dämliches Bauernpack. Ihr seid doch

Ein unangenehme Vorarbeit war außerdem im Stall zu erledigen: Allen für den Verkauf vorgesehenen Rindern mußten zwei identische, amtliche Ohrmarken in die Ohren eingezogen werden, auf denen ein Kürzel steht, das auf das Geburtsland (z.B. DE), auf das Bundesland (die ersten 2 von 10 Ziffern, z.B. 09... für Bayern) und auf den Betrieb hinweist. Alte Ohrmarken mußten zum Teil ersetzt werden.

Seit dem 26. September müssen die Bauern jede Veränderung ihres Rindviehbestandes an die zuständige Stelle melden, d.h. neben der Geburt jeden Zugang, Abgang, Tod oder die Hauschlachtung eines Rindes. Die Tierhändler müssen wiederum jeden Rinder-Ankauf und -Verkauf, die Schlachtbetriebe jeden Zugang und

alle gleich“ Da tut man alles für Euch, doch Ihr enttäuscht einen immer wieder!“ Und wieder kriegte ich einen Hieb. Der Helfer grinste mich an. Schien ihm Spaß zu machen.

Plötzlich, wie auf Bestellung, sah ich meine beste Kuh: Lisa. Sie taumelte, fiel hin, stand wieder auf. Sie tanzte den BSE, und die anderen taten es ihr gleich.

Der Chef sah mich an und brüllte: „Da hast Du es! Eindeutig Rinderwahnsinn. Wir müssen keulen!“

Aus seiner Manteltasche fingerte er ein Bolzenschussgerät. Er kreischte: „In besonders schweren Fällen haben wir nach § 13 Absatz 11 der VVVO die Pflicht, auch die Landwirte zu töten!“ Die Helfer lachten laut auf und rangen mich zu Boden. Als der Chef den kalten Stahl des Gerätes an meiner Stirn ansetzte, wachte ich auf, schweißgebadet. Ich sprang auf und rannte in den Stall, barfuß, im schönsten Schlafanzug. Alle Tiere da, alle ordnungsgemäß gekennzeichnet. Im Büro fand ich auch das aktuelle Bestandsverzeichnis. Lächelnd erinnerte ich mich noch, wie nett der Kontrolleur des Amtes für ländliche Räume war, der im letzten Jahr meinen Bullenbestand kontrolliert hatte. Ich kuschelte mich an meine Frau und schlief einigermassen beruhigt wieder ein.

Matthias Stührwoldt,
Bauer in Stolpe-Wittmaßen

Rindfleisch-Etikettierung vorerst geplatzt

EU-Kommission will sie verschieben, Bauern wütend

die Schlachtung melden. Selbst die Betreiber von Märkten, Sammelstellen und Ausstellungen haben Zugang und Abgang der aufgetriebenen bzw. vermarkteten Rinder anzuzeigen. Alle Meldungen erfolgen mit bunten Meldkarten per Post oder via Internet. Die vollständige Erfassung des gesamten Rinderbestandes in der EU soll in Zukunft die Rückverfolgung von der Theke zu den Erzeugerbetrieben ermöglichen und daneben Grundlage für die Abrechnung der Rinderprämien sein, die die EU als Ausgleich für Preissenkungen an Rinderhalter zahlt.

Verschiebung

Mitte Oktober kam dann eine Nachricht aus Brüssel: Die EU-Kommission will die Verordnung außer Kraft setzen und die Etikettierung nicht wie 1997 beschlossen zum 1.1.2000 generell vorschreiben, sondern erst drei Jahre

später. Offizielle Begründung: Die Verordnung betreffe den Verbraucherschutz und der müsse nach dem neuen Amsterdamer EU-Vertrag in einem so genannten „Mitentscheidungsverfahren“ abgestimmt werden, wo nicht nur der EU-Rat (Minister), sondern auch das EU-Parlament einzubeziehen sind, und das brauche seine Zeit. Inoffizielle Begründung für die Aufschubung: Die meisten EU-Länder haben die geforderten Systeme zur Erfassung der Daten nicht fertig und lassen den seit 1997 bekannten Termin ohne Umsetzung der Verordnung verstreichen. Die Kommission nimmt das hin und hat nicht vor, Vertragsverletzungsverfahren gegen die betreffenden Staaten anzustrengen.

Rückendeckung bekommt sie von Minister Funke, der Verständnis äußerte. Die obligatorische Etikettierung müsse auch in Deutschland verschoben werden, da die Rückverfolgung in der Praxis nicht lückenlos sicherzustellen sei. Trotzdem sind die Bauern weiter zur Meldung verpflichtet. Auf der Internetseite der zentralen Datenbank (www.hi-tier.de) ist noch nichts anderes vermeldet. Ist nur zu hoffen, dass die Bauern ihre Mehrkosten für den ganzen Aufwand durch höhere Preise wieder reinbekommen. *uj*

Ohrmarken – ohne mich!

Brief an das Ministerium Ländlicher Raum Baden-Württemberg: „Sehr geehrte Damen und Herren, hiermit bitte ich Sie, mich aus der Tierhalterliste zu streichen.

Begründung: Wir verzehren das Fleisch unserer Tiere selbst. Keines unserer Tiere hat eine Ohrmarke, das heißt de facto, dass keines der Tiere irgendwo in den Verkauf gelangen kann, denn Voraussetzung hierfür ist ja die Kennzeichnung. Demzufolge müssen wir das Fleisch selbst essen und haben da gar keine andere Wahl oder wir brächten die Tiere zur Tierkörperbeseitigungsanstalt, aber das muss ja nun wirklich nicht sein.

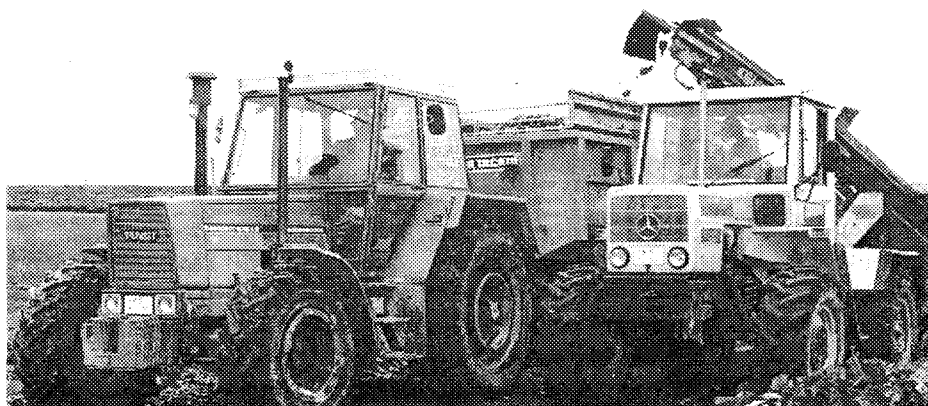
Mir tun die Kühe leid, die seit einiger Zeit zwei dieser Plaketten tragen müssen, an jedem Oh eine, eingeknipst mit einer Lochzange – tut sicher kaum weh und blutet fast nicht. Die Erfinder jener Quälerei würde ich gerne ebenso kennzeichnen. Und haben Sie mal gesehen, wie das blutet, wenn so eine Plakette ausreißt?

Und dann gibt es daneben auch noch die Verbraucher, die ich auch bemitleide – nicht ganz so arg wie die Kühe, aber schon ein bisschen, weil sie erstens das glauben müssen, was in ir-

gendwelchen Papieren oder Computern steht und weil sie zweitens das Fleisch dieser mit Hormonen, Antibiotika und Krafftutter gepöppelten bemitleidenswerten Kreaturen essen müssen. Aber Hauptsache, das Produkt dieser heutigen Mastnormalität hat eine oder besser zwei Ohrmarken und vielleicht demnächst an der gentechnisch veränderten Kuh fünf, dann hat das alles seine Ordnung.

Unsere Kühe leben im Winter von Heu und Rüben, im Sommer von Gras, Klee und Gemüseabfällen: Karotten, Pastinaken, Rote Rüben und und und... Und sie wachsen auch, geben Milch für die Kälber, was mit die Hauptsache ist. Sollte ich also Ihrer Meinung nach wirklich meinen Kühen Löcher in die Ohren machen, nur um mir zu beweisen, dass das meine Kühe sind, deren Fleisch ich da esse? Das Problem ist, dieses ganze pervertierte System der Foodproduktion ist am Ende; und noch so viele Kontrollstempel, Zertifikate und Ohrmarken machen es keinen Deut besser. Mit freundlichen Grüßen

Herbert Ernst,
Bauer in Kraichtal-Gochsheim



Weniger Trecker fahren

Leserbrief zur Kürzung der Gasölbeihilfe

Wer pustet denn gerne Abgase auf liebevoll gepflegten Boden wie Pflanzen? Der Traktoreinsatz ist gewiss nicht die Schokoladenseite des bäuerlichen Tuns. Mittlerweile sind wir ja so weit, dass mehr Energie fossiler Art in die Pflanzen hineingesteckt wird als später als nährender Brennwert wieder herauskommt. Und dabei stehen Öko-BäuerInnen ihren konventionellen Kollegen kaum was nach. Allerdings werden sie mit den Folgen lange nicht so leicht fertig. Disteln, Quecke, Kamille werden im konventionellen totgespritzt, obwohl sie nur helfen wollen (Bodenlockerung). Außerdem brauchen konventionelle Bauern den Boden nur als Stütze für Wurzeln und den Dünger. Humusgehalt und Humuslebensfähigkeit, auf die gesunde Pflanzen angewiesen sind, können arg in Mitleidschaft gezogen werden.

Trotz all der Probleme, die der Zugmaschineneinsatz für den Bauern und Boden und Pflanzenwelt schafft, ist der Traktor doch des Bauern liebstes Kind. Weil er sich auch wirtschaftlich dazu ge-

zwungen sieht. Manchmal muss der Gesetzgeber Initiative ergreifen, um Entwicklungen voranzubringen, sei es das Biosaatgutgesetz oder die Anbindehaltung. Ich bin auch froh, dass die Gasölverbilligung aufhört, denn ich erwarte mir dadurch einen überlegteren Einsatz dieses Giftes und eine Belohnung der BäuerInnen, die sich schon so weit Gedanken gemacht haben und den Traktoreinsatz minimiert oder gar ganz verbannt haben. Überleben hängt nämlich nicht mit Maschinerisierung zusammen, ich kann genauso für Fendt und Shell arbeiten und pleitegehen, sondern allein mit den eigenen Fähigkeiten, mit Boden, Bodenlebewesen, Humus, Unkraut, Pflanzen und Tieren umgehen zu können. Traktorfahren kann jeder, zumindest schnell mal lernen. Darauf verzichten die wenigsten.

Matthias Riedel,
15518 Wilmersdorf/Briesen

Alternativer Nobelpreis an Scheer

Ein sonnenreiches Jahr wie dieses hat Ihnen den Preisträger bekommen, den es verdient.“ So gratulierte das Zentrum für nachwachsende Rohstoffe NRW bei der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe dem langjährigen und profilierten Kämpfer für die Nutzung der Sonnenenergie Dr. Hermann Scheer. Der Bundestagsabgeordnete der SPD ist von der Stifterin des alternativen Nobelpreises, der schwedischen Right Livelihood Award Foundation, zum diesjährigen Preisträger ausgewählt worden. Die Auszeichnung erhält der Eurosolar-Präsident Scheer für „seine unermüdliche Arbeit für die weltweite Förderung der Son-



nenenergie und die Entlarvung der politischen und institutionellen Barrieren, die häufig von den nuklearen und fossilen Interessen errichtet werden und die Entwicklung und Akzeptanz der Solarenergie auf breiter Ebene verhindern“, so die Jury. Die GLS Gemeinschaftsbank eG in Bochum stattete den ansonsten nicht dotierten Preis an Scheer mit einem Preisgeld von 10.000 DM aus. Neben Scheer wurden auch der spanische Anwalt Juan Garces,

die kubanische Agrargenossenschaft Grupo de Agricultura Organica und das Netzwerk Consolidation of the Amazon Region aus Südamerika mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. pm

Schöner Essen

Es gibt Zeiten, an die denke ich mit Wehmut zurück. Es war alles so einfach! Ich wohnte und arbeitete in der Stadt und den Lebensmitteleinkauf erledigte ich meist auf dem Nachhauseweg. Frisches Obst und ein Fladenbrot, morgen vielleicht was Italienisches oder ein Döner vom Türken – alles was ich dazu brauchte war Geld und eine stabile Einkaufstasche.

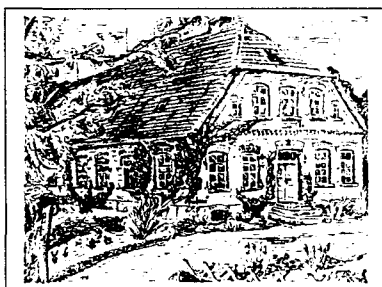
Seit ich auf dem Land lebe, ist das ganz anders. Wenn man 20 km von der nächsten Stadt (und dem nächsten Bioladen) entfernt einkaufen will, ist es mit dem Zücken des Portemonnaies nicht getan. Lebensmittel zu beschaffen, die man als AbLer mit ruhigem Gewissen essen kann, erfordert da schon einiges mehr...

Fangen wir mal mit was Einfachem an: Honig z. B. kaufe ich nicht im Supermarkt, sondern ich warte bis mein Auto zur Inspektion muss. Im selben Dorf wohnt meine imkernde Cousine, ich sage mich also zum Kaffee an und fahre dann im frisch inspizierten Auto meinen Halbjahresvorrat an Zigeunerberghonig, Nussbuschhonig und Gartenhonig nach Hause. Oder der Wintervorrat an Möhren. Den kriege ich, zusammen mit einem gemütlichen Abend immer bei Wolfgang (Übrigens, wenn Du das liest, ich komme bald!) Und auch, dass ich dann wöchentlich mit der Gießkanne in den Keller muss, um die in Sand eingeschlagenen Möhren zu gießen, ist noch eine der leichteren Übungen. Schwieriger war's schon mit der Milch. Hatte da ja nach einiger Zeit eine fabelhafte Möglichkeit aufgetan. Milch frei Haus direkt von der Kuh, geliefert vom Milchbauern aus dem Nachbardorf. Die unkonventionellen Anlieferungszeiten störten mich kaum und ich lernte schnell, winters auch nach Mitternacht noch mal eben einen Blick vor die Tür

zu werfen, damit die Flaschen bei Frost nicht platzen. Allerdings flockte die Milch beim Kochen aus und seine Erklärung, dass wohl leider wieder Reinigungsmittel in den Rohren geblieben sei, fand ich doch etwas ungewöhnlich. Genauso wie seine Angewohnheit, bei offener Tür das Haus nach mir zu durchkämmen und dabei auch vor dem Schlafzimmer nicht haltzumachen („Was regen sie sich auf, ich hab ja nichts gesehen“). Auch die Sache mit dem Salat ist nicht so einfach. Vor allem dann nicht, wenn 20 Salatköpfe gleichzeitig reif werden und gegessen werden wollen. Dieses Jahr hatten wir das Problem nicht. Die Nachtschnecken machten Tabula rasa. Ich

versuchte zwar, das zu verhindern. Aber allabendlich mindestens 100 Schnecken absammeln und widerlichen Todesarten wie Mittedurchschneiden oder Überbrühen zuführen? Ich gab auf. „Na ja, wenn man sich mit der Agenda 2000 abfinden muss und mit den Sparbeschlüssen der Bundesregierung, dann kann man sich ja wohl auch mit ein paar Schnecken im Salat abfinden“, kommentierte mein Nachbar. Mit Schnecken schon, aber nicht mit Käfigeiern. Bei Eiern bin ich Fundi und ein ökologisch korrektes Ei bekomme ich nur im Bioladen. Hin- und Rückfahrt 40 km, öfter auch mal ausverkauft, noch mal los, also 80 km. Zuviel, nicht? Wir schafften uns Hühner an. Die ersten fraßen ihre eigenen Eier. Die nächsten legten schon nach kurzer Zeit nicht mehr in die schönen, heugepolsterten Legenester. Sie waren findiger als jeder Osterhase. Nur rein zufällig stießen wir dann auf das Geheimversteck. 87 Eier. Wer braucht 87 Eier auf einen Schlag? Und meine Kinder waren es auch allmählich leid, die Hühner mit der Bohnenstange, die schon zu diesem Zweck an der Küchentür lehnte, gegen Fuchs und Habicht zu verteidigen. Sie konnten sich auch nicht so richtig dafür begeistern, den Mut und die Entschlossenheit zu entwickeln, die man braucht um die „angemordeten“ Hühner ganz totzuschlagen. Das nächste Problem: wir brauchten ständig Nachschub für die gemeuchelten Eierleger. Küken? Nicht dran zu denken! Bevor die Hühner brüten konnten waren sie schon aufgeessen. Und beim Zukauf hatte man nur die Wahl zwischen alternativen Hühnern (völlig verfloht) und Massentierhaltungshühnern (völlig blöde), die erst einem Hühner-schlafen-auf-Stangen-Training unterzogen werden müssen (Geduld!). Wenn man alles rechnet, wäre es uns wahrscheinlich billiger gekommen, wenn wir jedes Ei einzeln aus dem Bioladen geholt hätten.

Billiger zwar schon, aber hier zeigt sich doch endlich in schöner Weise, was wirklich zählt! Organisationstalent, Mut, Toleranz, Flexibilität, Entscheidungsfreudigkeit, Geduld und Entschlossenheit! Ja, Geld ist nicht alles. Aber – vielleicht sollte man das Ganze mal als Managertraining für Städter anbieten?



..... aus Nord-Ost-Niedersachsen



Keri Hulme
Der Windesser
Te Kaihau
Erzählungen Fischer

Leider, leider

Beim Satz der letzten Zeitung sind uns bedauerlicherweise bei zwei Buchhinweisen die Infos zu Preis und Bezugsquelle abhanden gekommen. Mit einer dicken Entschuldigung reichen wir sie jetzt nach: Das Subsistenzhandbuch. V. Bennholdt-Thomsen, B. Holzer, C. Müller (Hrsg.), Promedia, 248 Seiten, 34 DM und arbeitsergebnisse Nr. 45, siehe Randspalte auf Seite 21.

Die Geschichte eines Hofes in der Wesermarsch und damit gleichzeitig die Geschichte einer Bauernfamilie vor der sich mehr als einmal Abgründe auftun, die vieles bewältigt und am Ende doch alles verliert. Verliert gegen übermächtige Gegner: die Willkür agrarpolitischer Bürokratie, den Filz von Genossenschaften und Banken... Wer bisher vergeblich die Symbiose aus Spannung, landwirtschaftlich-historischen und agrarpolitischen Zusammenhängen gesucht hat, für den ist die Neuerscheinung im AbL-Verlag ein Muss! Hof Thomsteeg, von Gerd Schepper – alles weitere in der nächsten Bauernstimme.

Ohne Übermenschen und moralischem Zeigefinger

Bücher für die kürzer werdenden Tage

Vor Jahren wurde meiner Frau von holländischen Freunden ein Buch geschenkt, das uns beide zutiefst beeindruckte. Es trug den Titel „Unter dem Tagmond“ und entsprang dem Geist der neuseeländischen Autorin Keri Hulme. Vor kurzem lenkte unsere Buchhändlerin meine Aufmerksamkeit auf einen Erzählband derselben Autorin.

„Der Windesser – Te Kaihau“, so der Titel, überraschte mich zunächst. Gewohnt einem Erzählstrom folgend durch eine Geschichte geführt zu werden, fand ich hier oft Erzählungen vor, die bruchstückhaft zusammengesetzt waren. Fragmente mit durchbrochenem Erzählstrang wurden teilweise ohne Absatz aneinandergereiht. Je nach Stimmung mal stakkatohaft kurz, dann wieder lyrisch stimmungsvoll, jedoch nie ausschweifend. Der Sinn erschließt sich am Ende, wenn die Zusammenhänge teilweise offengelegt werden oder die Phantasie angeregt durch die vielen Bilder sich auf Wanderschaft begibt. Vergleichbar mit einem Bild von Chagall, dessen einzelne Elemente ohne Bildzusammenhang im Raum schweben und als Komposition erst ihre poetische Kraft entwickeln.

Keri Hulme gelingt es in ihrer ganz eigenen Sprache die Natur Neuseelands vor dem geistigen Auge des Lesers zu entfalten. Die Menschen, die darin leben, sind Ausdruck dieser sie umgebenden Landschaft. Nie werden einfache Charaktere dargestellt, immer wieder die Tiefen der menschlichen Psyche ausgeleuchtet.

Die teilweise surrealistischen Geschichten erinnern mich stark an die Erzählungen von Paul Auster. (Für Cineasten: Paul Auster schrieb die Drehbücher zu „Smoke“, AbL-Bundesmitgliederversammlung und Offene Jahrestagung von EJL und AbLBlue in the face“ und „Lulu on the bridge“ und führte in „Lulu on the bridge“ zusätzlich selbst Regie. Herausragend „Lulu on the bridge“, eine Hommage an die magische Kraft der Liebe eingebettet in eine Geschichte, die immer wieder die Frage aufwirft „Was ist wirklich?“ Unvergesslich in allen drei Filmen ist Harvey Keitel, der mit seinem Gesicht mehr erzählt als andere mit tausend Worten.)

Den Schwenk zu Paul Auster möchte ich nutzen, um noch ein Buch von ihm vorzustellen. In Austers „New York Trilogie“ beginnen die Stories wie eine klassische, spannungsgeladene Kriminalgeschichte. In Metaphern getränkte Bildern entfaltet er die Erzählstränge, deren vordergründig logische Zusammenhänge plötzlich nicht mehr stimmen. Der Leser verstrickt sich in ein Spiel mit seinen eigenen Erwartungen. Nichts mehr ist so, wie es auf den ersten Blick erscheint und deshalb ist alles möglich. Auster vertraut, wie Keri Hulme, auf die Logik des Zufalls. Die Illusion wird zur Realität. Wichtig für Paul Auster ist das Individuum in seiner Isolation und der Sehnsucht, diese zu überwinden. Dabei



Paul Auster

Die New York-Trilogie

schaut er seinen Helden mitten ins Herz und lotet ihre Emotionen bis zum Grund aus. Hierin ähneln sich die beiden Schriftsteller. In ihrem Roman „Unter dem Tagmond“ entfaltet Keri Hulme ein Drama zwischen drei Personen. Eingebunden in die schroffen, von Stürmen gezeichnete Küstenlandschaft Neuseelands

versuchen eine Frau, ein Mann und ein Kind zueinander zu finden. Durch das Schicksal aufeinandergeworfen, kommt es zwischen ihnen zu einem verzweifelten Prozess der Annäherung und Missverständnisse. Erst nachdem sie all ihre individuellen Höllen durchmessen haben, ihre widerstreitenden Gefühle durchlitten haben, finden sie ihre Form des Zusammenlebens.

Die Mythen- und Symbolwelt der Maori durchdringt die Handlung. Keri Hulme gelingt es dadurch auf eindrucksvolle Weise, die Verlorenheit des einzelnen, der seine traditionelle Bindung eingebüßt hat, darzustellen. Ein Bild Neuseelands fernab von jeglicher Travelleridylle. Ein

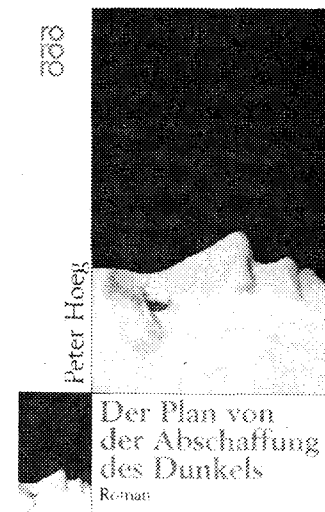
ungewöhnliches, sehr beeindruckendes Buch über eine Gesellschaft, in der die traditionellen Werte in Frage stehen. (Für Cineasten: Der neuseeländische Film „The Warrion“ / „Die Kriegerin“ zeigt dies in schonungslos drastischer Weise.)

Der dritte Autor, dessen Buch ich vorstellen möchte, ist Peter Høeg. Vielen bekannt durch seinen Überraschungserfolg „Fräulein Smillas Gespür für Schnee.“ (Als Buch ebenso spannend zu lesen, wie als Film anzusehen.) Auch in seinem Buch „Der Plan von der Abschaffung des Dunkels“ durchleiden die Helden Tiefen der menschlichen Existenz, aus denen sie sich nur unter enormen Anstrengungen und Verlusten befreien. Im Mittelpunkt des Romans steht Peter und dessen Leidensweg durch Waisenhäuser und Biehls Privatschule. Eigentlich gilt er als minderbegabt und unfähig zu stabilen Gefühlsbeziehungen, aber einem zwei Jahre älteren Mädchen steckt er Briefe zu. Für den verhaltensgestörten August übernimmt er die Beschützerrolle.

In subtiler Weise offenbart Høeg uns nach und nach die Psyche des Jungen und baut gleichzeitig eine philosophische Betrachtung der Zeit auf. Høegs Anklage eines unmenschlichen Schulsystems gewinnt durch das Wissen um eine autobiographische Bewältigung von Kindheitserlebnissen an Intensität. Bezaubernd ist die Schilderung der zarten Liebesgeschichte zwischen Peter und Katarina.

Keri Hulme stellt das Bindeglied unter diesen drei exzellenten Autoren dar, deren Umgang mit der Sprache mich immer wieder aufs neue fasziniert. Allen drei gemeinsam ist das Eindringen in die menschliche Psyche. Hier werden Abgründe aufgezeigt, aber die Helden nie denunziert. Übermenschen finden keinen Raum und der moralische Zeigefinger verschwindet in der eigenen Betroffenheit. Mit Sicherheit keine Erbauungsliteratur, große Literatur allemal.

Thilo Braun



Peter Høeg

Der Plan von der Abschaffung des Dunkels

Unter dem Tagmond. K. Hulme, Fischer Verlag, 19,90 DM

Der Windesser - Te Kaihau. K. Hulme, Fischer Verlag, 254 Seiten, 16,90 DM

New York Trilogie. P. Auster, ro ro ro, 374 Seiten, 10 DM

Fräulein Smillas Gespür für Schnee. P. Høeg, 19,90 DM

Der Plan von der Abschaffung des Dunkels. P. Høeg, ro ro ro, 318 Seiten, 10 DM

Alle im AbL-Verlag zu beziehen.

Vollmundiger Abgang

Ein Krimi in rheinischen Weinbergen

Spiel mir das Lied vom Tod war wieder angesagt. Erwin, der Mann mit dem Rancherzaun um sein penibel gepflegtes Grundstück, unterlegte seine Vernichtungsfeldzüge stets mit klassischen Hits.

Normalerweise erklang der Gefangenchor aus *Nabucco*, wenn er auf seinem golffähigen Rasen kniete, um in Maulwurfshügel, die das Grün entweihen, komplizierte Todesmaschinen einzubauen. Heute war es ausgerechnet *O Fortuna* aus den *Carmina Burana* von Carl Orff - die Musik aus der Kaffeewerbung, ja, so kam abendländische Kultur aufs Land -, zu der er den Ameisentod ausbrachte und seine mickrige Strauchrose mit Giftschwaden einnebelte.

Sors immanis et inanis - ungeheures und ungewisses Schicksal. Wie passend. Friedliches Landleben. Bremer seufzte auf. Stille Idylle. Sanfte Natur.

In Wirklichkeit war das Landleben, wie jeder wusste, der hier lebte, laut, grausam und gefährlich. Er steckte die Schere in die Hosentasche, lehnte sich an den Pfosten neben dem Gartentor und sah seinen Nachbarn beim Morden zu. An Tagen wie

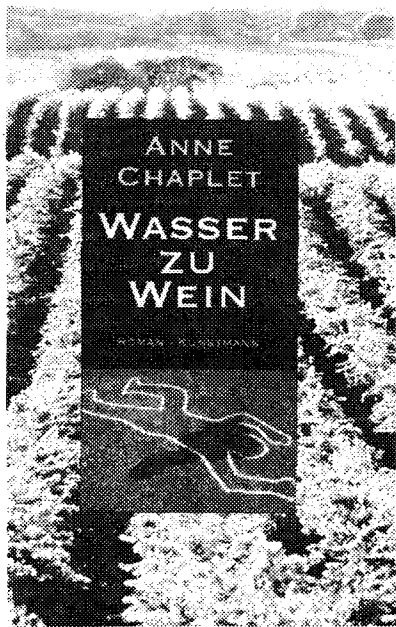
diesen wusste er, dass er nie wieder in die Stadt zurück wollte. Wo sonst durfte man derart die Sau rauslassen? "

Paul Bremer, der schon in Anne Chaplets erstem Roman „Caruso singt nicht mehr“

kriminallistische Fähigkeiten entwickeln musste, verschlägt es erneut in ein Beziehungsgeflecht, in dem unter mysteriösen Umständen gestorben wird. Allerdings nicht in seiner oben erwähnten ländlichen Heimatidylle in der Rhön, sondern in den Weinbergen am Rhein. In dem kleinen Nest Wingarten ist die Welt nicht mehr in Ordnung seit Pauls alter Freund, der Weinkritiker August Panitz, einen Kreuzzug gegen die örtlichen Winzer führt, denen er Betrug

und Weinpanscherei vorwirft und seit zwei seiner Kollegen unter merkwürdigen Umständen das Zeitliche segneten. Paul bittet Rechtsanwältin Karen Stark um Hilfe und auch Kommissar Gregor Kosinski macht sich auf die Suche nach des Rätsels Lösung.

Wasser zu Wein. A. Chaplet, Verlag Antje Kunstmann, 308 Seiten, 39,90 DM. Zu beziehen im AbL-Verlag.



Bestellcoupon für's Buch zum Glas Wein

Ich bestelle:

.... Expl. Der kritische Agrarbericht '99 für 36 DM _____ DM

.... Expl. der folgenden Ausgaben des kritischen Agrarbericht '93 bis '99 zum Sonderpreis im Paket: _____ DM

(2 Ausgaben 60 DM; 3 Ausgaben 80 DM; 4 Ausgaben 100 DM; 5 Ausgaben 110 DM; 6 Ausgaben 120 DM, 7 Ausgaben 130)

außerdem:

Zahlung nach Erhalt der Rechnung mit beiliegendem Scheck Porto 5,- DM

Ich erteile eine Einzugsermächtigung zu Lasten meines Kontos Summe _____ DM

Konto-Nr. _____ BLZ _____ Bank _____

Name _____ Adresse _____

Datum _____ Unterschrift _____

Bestellung an: AbL Bauernblatt Verlag-GmbH, Marienfelderstr. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück

AbL

DRUCKSACHEN

Arbeitsergebnisse

Viermal im Jahr gibt die AG ländliche Entwicklung des Fachbereiches Stadt-/ Landschaftsplanung der Gesamthochschule Kassel die Arbeitsergebnisse heraus. Jedes rund 40 Seiten starke Heft versammelt Beiträge verschiedener Autorinnen zu einem übergeordneten Thema und eröffnet damit Betrachtungsmöglichkeiten mehrerer Aspekte aus unterschiedlichen Blickwinkeln.

Forschung für Agrarlandschaften

Wie sieht die Zukunft des ländlichen Raumes aus? Wie können Agrarlandschaften auf regionaler Ebene umweltgerecht gestaltet und bewirtschaftet werden? Welche Verfahren und Methoden sind zu entwickeln, die die Interessen der verschiedenen Nutzer in einer Agrarlandschaft integrieren und langfristig deren Handlungen auf eine umweltschonende Landnutzung hinführen? Fragen, die das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) im Jahr 1997 dazu veranlassten ein Forschungs- und Entwicklungsvorhaben mit dem Namen „Ökologische Konzeptionen für Agrarlandschaften“ auszuschreiben.



Die AG Ländliche Entwicklung am Fachbereich Stadt- und Landschaftsplanung der Gesamthochschule Kassel hatte die Gelegenheit in einer sogenannten Definitionsphase neben fünf weiteren Forschungsgruppen einen ausführlichen Antrag zu stellen und dabei erste eigene Fragestellungen und Forschungsinhalte zu entwickeln.

Die Arbeitsgruppe hat die Ergebnisse in Kurzform zusammengefasst und im Heft 43 der „Arbeitsergebnisse“ dokumentiert. Arbeitsergebnisse Nr. 43 vom April 1999, AG Ländliche Entwicklung der GhKassel, 12 DM.

Milchtagung 1999

Wenn Sie Ihre Kühe auf der Weide halten und mäßig bis wenig Kraftfutter zufüttern, können Sie davon ausgehen, dass die Milch, die ihre Kühe für Sie produzieren nicht nur besser schmeckt, sondern auch eindeutig gesünder ist als andere. Die neuen Erkenntnisse über das MilCHFett, die auch der Butter wieder ihren Stellenwert in der Ernährung zugestehen, der ihr gebührt, kommen von Prof. Jahres aus Jena. Auf der Milchtagung im vergangenen März in Hardehausen wurden von ihm entsprechende Studien vorgestellt, die die krebs-hemmenden Fettsäuren in der Milch näher erforscht haben. Und noch ein weiterer Gesundheitsaspekt einer mäßigen Kraftfutterfütterung wird im neuen Heft 44 der „Arbeitsergebnisse“ der AG Ländliche Entwicklung vorgestellt: Kruzinna und Boehnke berichten von einer Studie, die nachweist, dass das Risiko für Erkrankungen durch EHEC (pathogene Colibakterien) steigt, je mehr Kraftfutter an Kühe und Rinder gefüttert wird. Die „Arbeitsergebnisse“ beinhalten diesmal aber nicht nur die Tagungsberichte sondern auch weitere Themen um Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von Milch.

Arbeitsergebnisse Nr. 44 vom Juni 1999, AG Ländliche Entwicklung der GhKassel, 12 DM.

Neue Entwicklungsfelder in der Regionalentwicklung

Die Autorinnen richten ihren Blick in verschiedene Richtungen über die gewohnten Schwerpunkte eigenständiger Regionalentwicklung hinaus:

A. Fink-Keßler und H. Luley berichten über die Voraussetzungen von und erste Erfahrungen mit ländlicher Entwicklung in Polen und ziehen daraus Schlussfolgerungen für eine künftige EU-Regionalförderung. O. Prüß untersucht Ansprüche und Umsetzungswirklichkeit der Bürgerbeteiligung in der neuen Dorf- und Regionalentwicklungs-Planung in Schleswig-Holstein und problematisiert das alte Dilemma zwischen Expertenplanung und Planung „von unten.“ Die Möglichkeiten der Landwirtschaft, zukünftig als Produzenten von elektrischer und thermischer Energie auf der Basis verfügbarer technischer und organisatorischer Ressourcen zu agieren, werden von W. Schluchter und R. Wiestock als Entwurf des Forschungsprojektes „En-O-Trak“ vorgestellt. P. Ruffini erläutert Ergebnisse einer Umfrage unter Regionalberatern über gewünschte Fortbildungsinhalte und leitet daraus die Struktur der (mittlerweile durchgeführten) Europäischen Sommerschule für Nachhaltige Regionalentwicklung 1999 ab.

Arbeitsergebnisse Nr. 45 vom September 1999, AG Ländliche Entwicklung der GhKassel, 12 DM.

Weitere ältere Ausgaben sind im AbL-Verlag erhältlich. Die Arbeitsergebnisse sind auch im Abo direkt bei der AG Ländliche Entwicklung der GhKassel, Gottschalkstr. 28, 34109 Kassel zu beziehen.

Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?

Private Kleinanzeigen DM 15,-; Gewerbliche Kleinanzeigen DM 25,-; Chiffregebühr DM 5,- Alle Preise inkl. MWSt. Anzeigenannahme bis zum 10. des Vormonats. Anzeigen bis DM 25,- nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von DM 5,- für die Rechnungsstellung erhoben. Für gestaltete Anzeigen gilt unsere Anzeigenpreisliste. Anzeigenbestellungen bitte schriftlich an: „Unabhängige Bauernstimme“, Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück.

(Klein) ANZEIGEN**Hof und Arbeit**

- 65 ha Bioland Milchviehbetrieb aus familiären Gründen zu verkaufen. Ortsrandlage, teilarrondiert, Käserei, Direktvermarktung ... Eigenkapital erforderlich. Chiffre 11/99-1
- Landschaftsplanerin sucht Arbeitsstelle mit Pferdebezug. Ich biete: – abgeschlossenes Studium (FH) mit dem Schwerpunkt Landschaftsnutzung / Naturschutz / Pferde; – umfangreiche praktische Erfahrung mit Pferden, auch Kaltblütern (Arbeiten, Freizeitreiten, Fahren); – Mechanikerin mit Berufserfahrung; – Erfahrung in der Jugendarbeit; – EDV- und Internet-Kenntnisse. Chiffre 11/99-2
- Zivildienststelle in Jugendwohneinrichtung zu sofort oder später zu besetzen. Bewerber aus dem Umkreis 30 km um Bielefeld bevorzugt. ☎ 0521-513827
- Techniker f. ökol. Landbau, 29, Ausbildung sowie mehrjährige Praxis in der konv. u. ökol. Landwirtschaft, Schlos-

seausbildung, FS Kl. 2, sucht neue, verantwortungsvolle Aufgabe mit langfristiger Perspektive im ökol. Landbau. Bevorzugte Schwerpunkte: Außenwirtschaft, Rindviehhaltung. Chiffre 11/99-3

● Melkerin (34) sucht eigenverantwortliche Arbeit in Kuhstall in netter Hofgemeinschaft sowie Unterkunft und Arbeit für ihre Kaltblutstute (4). ☎ 05522-84161, Petra verlangen.

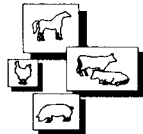
● Spaß am Umgang mit Kühen? Bioland-Hof (nahe München, 20 ha, Milchvieh-Laufstall, Acker + Grünland, Milchverarb., Direktvermarkt.) sucht Azubi, Praktikant/in oder Mitarbeiter/in. Hans Schmidt + Astrid Niemann, 85253 Erdweg-Walkertshofen, ☎/Fax. 08138-8325

Tiermarkt

● Verkauft laufend beste Arbeitspferde in jeder Preisklasse. Burkhard Schirmeister, Sipplingen, ☎ 07551/63609

TIERGERECHTER STALLBAU

Beratung, Planung und Betreuung durch
Unabhängiges Beratungsbüro
Dipl. Ing. agr. Bodo Bertsch
Telefon 0551 - 22731

**Veranstaltungskalender****Gerichtstermine Nachbau**

3. Nov. 1999, Frankfurt/M.; 15. Dez. 1999, Landgericht München
Öffentliche mündliche Verhandlung im Rechtsstreit Saatgut-Treuhandverwaltungs-GmbH gegen jeweils einen Landwirt (3.11.99, 10.15 Uhr, LG Frankfurt/M., Raum 134 Geb. B, Gerichtstr. 2; und 15.12.99, 10.30 Uhr, LG München, Sitzungssaal 501).
Info: G. Janßen, ☎ 04131-407757

Gerhard, wir kommen!

13. Nov. 1999, Wendland – Berlin
Wendländische Bauern rufen unter dem Motto „Gerhard, wir kommen!“ zur Stunkparade in Berlin gegen die Atompolitik der Bundesregierung auf. Die Trecker treffen am Samstag, 13.11., am Brandenburger Tor ein, um dann ab 13.30 gemeinsam mit nichtmotorisierten AKW-Gegnern Richtung Breitscheidplatz zu ziehen. Abschlusskundgebung um 15.30 Uhr vor der Gedächtniskirche. Bäuerliche Notgemeinschaft Wendland, ☎ 05844-8893

Generationen unter einem Dach

14. Nov. 1999, Hohebuch
Das Seminar will Ansatzpunkte aufzeigen, wie Wege für das Miteinander in bäuerlichen Familien entwickelt werden können.
Ev. Bauernwerk Württemberg, ☎ 07942-107-70

„EingeRAHMt“

19. – 21. Nov. 1999, St. Polten (A)
Internationales Bäuerinnenseminar „Europäische Bäuerinnen – lebendiger Alltag unter engen Rahmenbedingungen“. Die Kluft zwischen den schönen und den belastenden Seiten des Berufes Bäuerin wird immer größer. Das Seminar will: Austausch über die Auswirkungen der Agrarpolitik auf den Alltag; die Berufsgruppe der Bäuerinnen sichtbar machen; Perspektiven für einen gelungenen Bäuerinnenalltag finden ...
Öster. Bergbauernvereinigung, ☎ 0043-1-8929400

Agenda 2000 – Agenda 21

19. – 20. Nov. 1999, Hofgeismar
Europäische Agrar- und Strukturpolitik im Lichte nachhaltiger Entwicklung.
Evang. Akademie Hofgeismar, ☎ 05671-881-0, Fax: -154

Mit neuer Energie in die Zukunft

13. Nov. 1999, Freiburg i. Brsg.
Unternehmen zwischen Billigstrom- und Öko-Angeboten. Themen: der neue Energiemarkt; Bürgerbeteiligung; Finanzierungskonzepte der Banken; Energiemix; Vermarktungschancen.
UnternehmensGrün, ☎ 0711-6159510

Soja: Wunderbohne mit Widerhaken

12. – 14. Nov. 1999, 73472 Ellwangen
Wie nachhaltig und sozialverträglich sind

Veranstaltungskalender

die Futtermittelimporte?
Werkstatt Solidarische Welt,
☎ 07961-9055-32; 3.Welt AK, Ev. Bauernwerk Hohebuch, ☎ 07942-107-74

40 Jahre WFD

18. – 21. Nov. 1999, Berlin
Aus Anlass des 40. Geburtstages des Weltfriedensdienstes (WFD) gibt's in der Berliner Werkstatt der Kulturen Veranstaltungen unter dem Motto „40 Jahre Engagement für Frieden, Entwicklung und Menschenrechte“.
WFD, ☎ 030-253990-0, www.wfd.de

Von der Arbeits- zur Tätigkeitsgesellschaft

24. – 26. Nov. 1999, Loccum
Wie muss unsere Gesellschaft gedacht werden, wenn in ihr alle Menschen eine persönlich sinnvolle, gesellschaftlich wichtige und materiell auskömmliche Tätigkeit haben sollen? Welches Arbeitsverständnis, welche Verständigungsbeziehungen sind nötig?
Ev. Akademie Loccum, ☎ 05766-81-0

ASG-Herbsttagung

25. – 26. Nov. 1999, Göttingen
Anpassungsstrategien in Landwirtschaft und ländlichen Räumen zur Jahrtausendwende – Bündnis für Arbeit, – Agenda 2000.
ASG, ☎ 0551-49709-0, Fax: -16

Regionalentwicklung und Beschäftigung

26. – 27. Nov. 1999, Ev. Akademie Tutzing
Nachhaltige Entwicklung und Beschäftigung in Regionen.
Ev. Akademie Tutzing, ☎ 08158-251126, www.ev-akademie-tutzing.de

Matschfrei ...

11. – 13. Nov. 1999, Bad Herrenalb
... aber wer will die Gentomate?
Ev. Akademie Baden, ☎ 0721-9175-358

Ernährungsperspektiven 2000

2. Dez. 1999, Niederaltich
Fachtagung für Fachkräfte aus Gastgewerbe und Großverbraucher-Bereich. Themen: Situation der Ernährung in einer unsicheren globalen Zukunft. Auf dem Podium VertreterInnen aus Wissenschaft

und Ernährungsindustrie, vom DBV, von der Verbraucherberatung und vom gepa-Fairhandelshaus. Der Nachmittag mit zwei Workshops und einer Internet-Präsentation zum Thema „Globalisierung braucht Regionalentwicklung“ vertieft die aufgeworfenen Aspekte anhand von konkreten, heimischen Projekten für Gastronomie, Gemeinschaftsverpflegung und Direktvermarktung.
LVHS St. Gunther, 94557 Niederaltich, ☎ 09901-93520

Käsekurse

Seminare im Herbst 1999
16. – 19. Nov. 1999 in Bad Vilbel: Handwerkliche Weichkäseherstellung. 24. – 26. Nov. 1999 in Herbstein: Frischkäse & Milcherzeugnisse.
Verband für handwerkliche Milchverarbeitung, ☎ 08166-684218

Landschaftspfleger/in – Job mit Zukunft?

8. – 9. Nov. 1999, Bonn-Röttgen
„Geprüfte/r Natur- und Landschaftspfleger/in“ – mit dieser Ausbildung wurde der erste nicht-akademische Beruf in Naturschutz und Landschaftspflege geschaffen. Von der Betreuung von Großschutzgebieten bis zur allgemeinen Landschaftspflege reichen die Aufgaben. Die Tagung sucht nach Möglichkeiten, durch die neue EU-Verordnung zur Förderung ländlicher Räume neue Beschäftigungschancen zu schaffen.

Dt. Verband f. Landschaftspflege,
☎ 0981-9504-247
☎ 05199-989-0

Jäger, Schäfer, Landschaftspfleger ...

19. Nov. 1999, Kloster Banz (Oberfranken)
... von der Konfrontation zur Kooperation – mit Erfahrungsberichten.
Dt. Verband f. Landschaftspflege,
☎ 0981-9504-241

Landschaft zwischen Kultur und Natur

27. – 28. Nov. 1999, Hüllhorst-Ahlsen
Die Tagung informiert über Grundlagen der Landschaftsplanung und -gestaltung und sucht den Dialog zu Fragen der Bauung, Landschaftspflege und zukünftigen Landschaftsgestaltung.
Referat Ländlicher Raum, Bielefeld, 0521-140342

Ökoprüfzeichen

3. Nov. 1999, Bremen, Ansgaritor-Saal (Lloydhof)

Harald Gabriel, Bioland Niedersachsen, referiert zum neuen Ökoprüfzeichen für Biokost.

Bremer EVG/Verein Sozialökologie,
☎ 0421-344663

EG-Öko-Tier-VO

4. Nov. 1999, Aufbauwerk Apenburg
Auswirkungen der neuen EG-Bio-Verordnung auf die Tierhaltung in Öko-Betrieben: Haltungsvoraussetzungen Stall/Auslauf, Fütterung, Medikamenteneinsatz, Umstellungsfristen, Kontrolle.
Bioland HE, TH, S-A, ☎ 06401-91700

Agritechnica mit Special Öko-Landbau

9. – 13. Nov. 1999, Messe Hannover
Die diesjährige Agritechnica bietet erstmals ein sog. „Special“ zum Ökolandbau in Halle 16 an.

Öko-Saatgutvermehrung

23. – 25. Nov. 1999, Lauda
Grundlagen und praktische Erfahrungen.
LVHS Lauda, ☎ 09343-589190

Alles Öko, alles ok?

6. – 10. Dez. 1999, Witzzenhausen, UniGhK
Am Übergang zum 21. Jht. steht der Ökologische Landbau in Deutschland an einem Scheideweg: Soll man sich dem Diktat des Wachsen oder Weichens unterordnen und so vielleicht den Marktanteil in zweistellige Prozentregionen verschieben? Oder soll man sich eine gewisse Ehrlichkeit gegenüber den Grundsätzen bewahren und vielleicht weiter ein Nischen-dasein fristen? Diesen Fragen soll auf einer Konferenz am Fachbereich Landwirtschaft der Gesamthochschule Kassel in Witzzenhausen nachgegangen werden. 4 Aspekte werden eingehender beleuchtet: »Intensivierung der Produktion«, »Entwicklung der Vermarktung«, »Arbeit in der Landwirtschaft« sowie die »Stellung der Landwirtschaft in der Gesellschaft«.
Info: Konferenzbüro, Sandrine Kiesbuy, Schulstr. 2, 37213 Witzzenhausen, ☎ 05542-4641, www.uni-kassel.de/zu-kunft/



AbL Westfalen / NRW: Offene Jahrestagung

Markt

zwischen Globalisierung und Regionalisierung

Sonntag, 14. Nov. 1999, 10.00 Uhr
Gaststätte Lindenschänke in Werl-Hilbeck

Ein interessantes Spektrum - vom Schweinemarkt, Molkereibereich bis zum Lebensmittelhandel - steht im Mittelpunkt. Angesichts Konzentration und Preiskampf sind „Strategien zum Überleben“ gefragt.

Im Anschluss ab 14.00 Uhr Mitgliederversammlung der AbL Westfalen.

AbL Westfalen, Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, ☎ 05242-48476

AbL Niedersachsen: Offene Jahrestagung 1999

WTO-Verhandlungen

Wer regelt was für wen?

Sonntag, 7. Nov. 1999, 10.00 - 13.00 Uhr
Kronsberg-Hof, Debberder Str. 61, Hannover

Auch wenn nur eine bäuerliche Landwirtschaft weltweit die Ernährungsprobleme lösen kann, wird sie gerade der Globalisierung der Agrarmärkte geopfert. Nach Agenda 2000, Ökosteuern, Sparpaket noch die nächste WTO-Runde. Gelingt es den Multinationalen Konzernen, die deutschen bzw. europäischen Standards der Agrarproduktion und der Lebensmittelqualität auf ein risikoreiches Niveau herabzusetzen? Was können wir tun?

Referent: Wolfgang Kreissl-Dörfler (MdB, Die Grünen im Europaparlament)

AbL Niedersachsen, Martin Feller, Bad Bevensen, 05821-43448, Fax: -43450

Ich werde Mitglied in der 

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Ich möchte Mitglied in der AbL werden
- Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von DM 200,- DM 250,- oder DM _____ zu zahlen
- Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von DM 150,-
- Ich bin Kleinbauer, Student, Rentner, arbeitslos und bezahle einen Mitgliedsbeitrag von DM 50,- (Nachweis füge ich bei)
- Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaare und Hofgemeinschaften von DM 200,-
- Ich beantrage als nicht landwirtschaftliche Unterstutzer/in einen Mitgliedsbeitrag von DM 100,-

Mitgliedsadresse:

Name _____ Vorname _____

Straße _____ PLZ, Ort _____

Zahlungsweise des Mitgliedsbeitrags:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung (Dafür erhalte ich eine Ermäßigung von DM 3,-)
- Ich bin Abonnent der Unabhängigen Bauernstimme: ja nein
- Ich bestelle auch die Unabhängige Bauernstimme (Bitte Coupon auf Seite 24 ausfüllen)

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu errichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr. _____ BLZ _____ Bank _____

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird. Ich bin damit einverstanden, daß die Deutsche Bundespost im Falle einer Adreßänderung die neue Adresse an die AbL bzw. Abo-Verwaltung weiterleitet. Widerrufsrecht: Ihre Bestellung kann innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich bei der AbL widerrufen werden.

Unterschrift _____ Datum _____ Beruf _____

Bitte senden Sie die Bestellung in einem Kuvert an:

AbL e.V. Bauernstimme Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück

AbL

KONTAKTE

Schleswig-Holstein

Landesverband: Ellen Holste, Reit 5, 24848 Alt Bennebek, ☎ 04624/800312
Bernd Voss, Diekdorf Nr. 124, 25554 Wilster, ☎ 04823/8505, Fax: /75330
Hinrich Lorenzen, Winderatt 14, 24966 Sörup, ☎ 04635/2141, Fax: /2114
Plön: Matthias Stührwaldt, ☎ 04326/679
Flensburg: Heiner Iversen, ☎ 04631/7424, Fax 04631/3852

Niedersachsen

Landesverband: 29587 Luttmissen Nr. 2, ☎ + Fax 05822/2368
Heide-Weser: Karlheinz Rengsdorf, ☎ 04233/669; Ulrike Helberg-Manke, ☎ 04231/63048
Elbe-Weser: Hinrich Burfeind, ☎ 04762/1593; Ada Fischer ☎ 04723/3201, Fax: 04723/2118
Wendland-Ostheide: Horst Seide, ☎ 05865/1247
Niedersachsen-Mitte: Hartmut Hollemann, ☎ 05121/510694
Süd-niedersachsen: Andreas Backfisch, ☎ + Fax 0551/7703743

Nordrhein-Westfalen

Landesverband NRW: Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, ☎ 05242/48476, Fax 05242/47838
Herford: Friedel Gieseler, ☎ 05221/62575
Minden-Lübbecke: August Seele, ☎ 05702/9152
Hellweg: Ulrike Ostendorff, ☎ 02307/62281, Wilhelm Ecker, ☎ 02378/2991
Sauerland: Dorothee Biermann, ☎ 02973/2557
Höxter-Warburger Land: Hubertus Hartmann, ☎ 05273/35447
Tecklenburger Land: Martin Steinmann, ☎ 05404/5264
Gütersloh: Erika Kattenstroth, ☎ 05241/57069
Düren: Monika Lövenich, ☎ 02425/901458

Hessen

Mittelhessen: Ernst-Günter Lang, ☎ 06441/75502, Fax: 06441/975995; Ute Rönnebeck, Schützenstr. 24, 35398 Gießen, ☎ 0641/86045
Nordhessen: Bernhard Wicke, ☎ 05665/1403; Onno Poppinga, ☎ 05673/3540

Rheinland-Pfalz

Landesverband: Auf m Kreuzchen 2, 56290 Wohnroth ☎ 06762/951170, Fax: 06762/951191
Regionalverband Eifel: Heribert Hoffmann, Lindenstr. 5a, 54597 Ellwerath, ☎ 06551/2636, Fax: - 985783
Regionalverband Hunsrück-Nahe: Karin Auler-Weber, Auf dem Rech 4, 55481 Oberkostenz, ☎ 06763/601, Fax: 06763/558
Koblenz-Mayen: Engelbert Jung, ☎ 02607/552

Baden-Württemberg

Landesverband: Laubachtal 1, 88484 Gutenzell, ☎ 07352/8928, Fax: 07352/941422
Nordschwarzwald: Georg Bohnet, ☎ 07443/3990, Martin Reiter, ☎ 07524/2272; Hedwig Noll, ☎ 07463/729
Nord-Württemberg: Brigitte Steinmann, ☎ 07062/61620; Ulrike + Wolfgang Reimer, ☎ 07971/8584
Göppingen: Gerhard Übele, ☎ 07166/422
Oberschwaben: Albrecht Stiefel, ☎ 0751/91171; Josef Bopp, ☎ 07352/8928
Schwarzwald-Baar: Klaus Elble, ☎ 07808/1311, Fax: 07808/910453
Ortenaukreis: Tilo Braun, ☎ 07805/5465
Bodensee: Anneliese Schmech, ☎ 07553/7529, Fax: 07553/828278
Allgäu: Bärbel Endraß, ☎ 07528/7840, Fax: 07528/927590

Bayern

Regionalverband Schwaben: Josef Böck, Leipheimer Str. 8, 89347 Bubesheim, ☎ 08221/6326; Hermann Holl, ☎ 07302/6512
Bayerisches Oberland: Hans Pischeltrieder ☎ 08178/5478; Franz-Josef Grenzebach, ☎ 08809/603
Landshut-Vistal: Josef Schmidt, ☎ 08742/8039
Bogen (Bayerischer Wald): Hermann Ettl, ☎ 09963/1590; Martin Wiethaler, ☎ 09967/9697
Franken: Gabriel Deinhardt, ☎ 09194/8480; Jasmin Berger ☎ 09565/6838

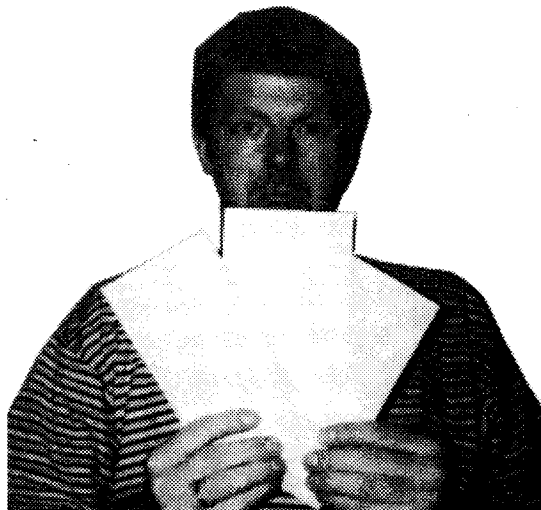
Geschäftsführer: Georg Janßen, Schillerstr. 11, 21335 Lüneburg, ☎ 04131/407757, Fax 04131/407758
Arbeitskreis Frauen: Ulrike Hasemeier-Reimer, Flurstr. 6, 74405 Gaildorf-Reipersberg, ☎ 07971/8584, Fax 07971/5718
AgrarBündnis e.V.: Friedrich von Homeyer, Zur nassen Ecke 2, 49565 Bramsche-Epe
Neuland e.V.: Baumschulallee 15, 53115 Bonn 1, ☎ 0228/604960
Europäische Bauernkoordination EBK-CPE, Rue Stevin 115, B-1040 Brüssel, ☎ 00322/2300776, Fax 00322/2300348, E-mail: cpe@agoranet.be
Verein zur Förderung des Anbaus und der Verwertung von Hanf, Marienfelderstr. 14, 33378 Rheda Wiedenbrück, ☎ 05242/48476, Fax: 05242/47838
Projektbüro Hanf, Haus Düsse, Daike Lohmeyer, 59505 Bad Sassendorf/Ostinghausen, ☎ 02945/989195, Fax: 02945/989133
Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren. Adi Lambke 05864/233, Anneliese Schmech 07553/7529, Johann Schamann 09861/3945

IMPRESSUM

Unabhängige Bauernstimme • Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – Bauernblatt e.V., Marienfelder Straße 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Tel. 05242/48476, Fax: 05242/47838, Homepage: <http://www.bauernstimme.de> • **Bankverbindung:** Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2017838 • **Redaktion:** Ulrich Jasper, Claudia Schievelbein: Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Tel. 05242/48185, Fax: 05242/47838 (Redaktions- und Anzeigenschluß: jeweils am 15. des Vormonats) • **Abonnementpreis:** DM 60,- jährlich • **Erscheinungsweise:** monatlich (11 x jährlich) • **Bestellungen, Adreßänderungen, Veranstaltungshinweise und Anzeigenaufträge** bitte direkt an den Verlag • **Verlag:** ABL Bauernblatt Verlags-GmbH, Marienfelder Straße 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Tel. 05242/48185 Fax: 05242/47838 • **Bankverbindung:** Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2031516 Satz: Stadt-Blatt Verlags GmbH, Bielefeld • **Druck:** lensing druck, Münster – ISSN-Nr 0934-4632 Postvertriebsstück 1 K 12858 E.

ach, was habe ich
 meine Eltern bedauert
 früher
 als einziger bekam ich
 echte Post
 heiße Liebes- oder warme
 Freundschaftsbriefe
 für sie dagegen gab es nur
 Rechnungen, Mitteilungen, Werbung
 den Bullenkatalog
 bestenfalls mal einen Scheck
 selten, sehr selten
 mal ein persönliches Wort
 heute
 freue ich mich immer noch
 auf die Post
 doch sie bringt immer nur
 Rechnungen, Mitteilungen, Werbung
 den Bullenkatalog und
 neuerdings auch Rinderpässe
 bestenfalls mal einen Scheck
 selten genug
 mal ein persönliches Wort
 ein Glück
 dass einmal im Monat
 wenigstens die Bauernstimme kommt

Matthias Stührwolddt



UNABHÄNGIGE
Bauernstimme mit (höherer)

11/99

Rechnung, Mitteilung, Werbung

- Zutreffendes bitte ankreuzen
- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (DM 70,- im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, SchülerInnen und StudentInnen der Abo-Preis auf DM 50,- gesenkt werden.
 - Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 120,- DM im Jahr
 - Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Preis von DM 40,- bzw. DM 70,- für 6 oder 12 Monate verschenken.
 - Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 10 DM für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken)

- Zahlungsweise des Zeitungsabos:
- Nach Erhalt der Rechnung
 - Mit beiliegendem Scheck (dafür erhalte ich eine Ermäßigung von DM 3,-)
 - Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung (dafür erhalte ich eine Ermäßigung von DM 3,-) Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Betrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Zustelladresse

Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname

Name, Vorname

Straße

Straße

PLZ, Ort

PLZ, Ort

Konto-Nr

BLZ

Bank

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Abozeitraums gekündigt wird.

Ich bin damit einverstanden, daß die Deutsche Bundespost im Falle einer Adreßänderung die neue Adresse an die Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ich weiß, daß ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonentin / des Abonnenten
 (bei Geschenkabo Unterschrift des Auftraggebers)

Datum

Beruf

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Marienfelder Straße 14 oder FAX 05242 -47838